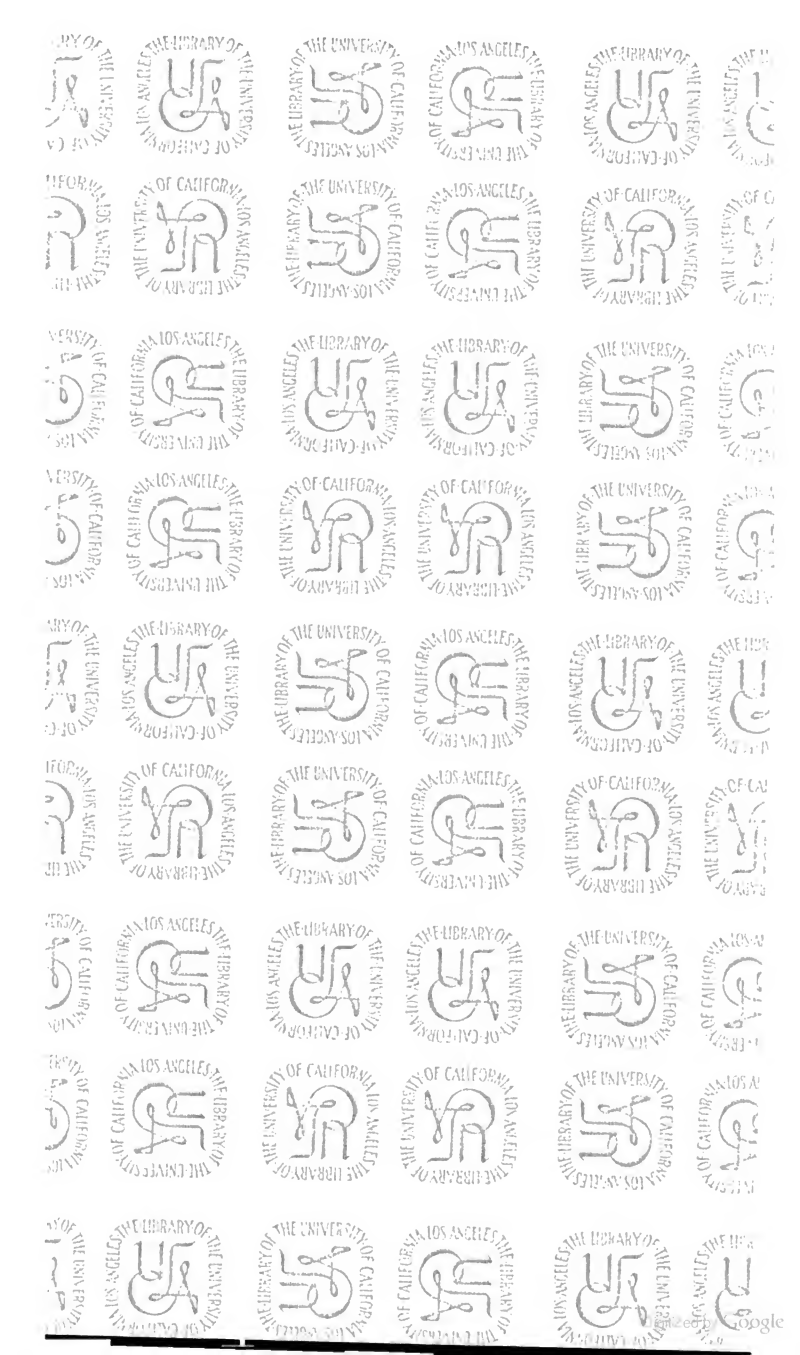
DIE ÄLTESTEN ZEITEN DES THEATERS ZU STRALSUND (1697-1834):...

Ferdinand Struck






THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES



... ältesten Zeiten

des

Theaters zu Stralsund.

1697–1834.

Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters

von

Dr. Ferdinand Struck.

Mit einem Situations-Plan des alten Stralsunder Schauspielhauses und der genauen Nachbildung eines Stralsunder Theater-Zettels aus dem Jahre 1731.

Stralsund.
Verlag der Königlichen Regierungs-Buchdruckerei.
1895.

Die ältesten Zeiten

des

Theaters zu Stralsund.



Die ältesten Zeiten
des
Theaters zu Stralsund.
(1697—1834.)

Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters

von

Dr. Ferdinand Struck.

Mit einem Situations-Plan des alten Stralsunder Schauspielhauses und der genauen Nachbildung eines Stralsunder Theater-Zettels aus dem Jahre 1731.

Stralsund.
Verlag der Königlichen Regierungs-Buchdruckerei.
1895.

Vorrede.

Bisher hat es an einer Geschichte des Stralsunder Theaterwesens älterer Zeit vollständig gefehlt. Dem Wunsche, diese Lücke auszufüllen und ein möglichst getreues Bild der dramatischen Veranstaltungen früherer Jahrzehnte zu geben, verdankt die vorliegende Arbeit ihr Entstehen. Sie umfaßt die Zeit von dem ersten beglaubigten Auftreten berufsmäßiger Schauspieler in Stralsund bis zum endgültigen Uebergang von Wandertruppen zur stehenden Bühne. Dieser letzte Zeitpunkt fällt mit der Eröffnung des neuen, noch heute benutzten Schauspielhauses zusammen. Der geschilderte Zeitraum erstreckt sich über beinahe hundert und vierzig Jahre.

Die Arbeit beruht in der Hauptsache auf dem Studium der im Stralsunder Rathsarchiv befindlichen Theaterakten, die bisher zu Veröffentlichungen so gut wie garnicht benutzt sind. Manches interessante Aktenstück erscheint hier zum ersten Male im Druck, manche gänzlich vergessene und doch bemerkenswerthe Begebenheit wird hier wiederum ans Tageslicht geholt. So hoffe ich denn, daß die Arbeit vieles Neue bringen wird. Weiteres schätzbares Material boten ferner vor Allem die Jahrgänge 1760 bis 1834 der „Stralsundischen Zeitung" und für die letzten Jahre des geschilderten Zeitraums auch die belletristische Zeitschrift „Sundine". Außerdem habe ich zahlreiche schriftliche und mündliche Erkun-

digungen eingezogen, so daß die Darstellung eine möglichst genaue und eine in allen wesentlichen Punkten vollständige und erschöpfende sein dürfte. Auf die im Uebrigen benutzte Litteratur ist in den Anmerkungen verwiesen.

In erster Linie wendet sich das Buch naturgemäß an die Freunde der darstellenden Kunst in Stralsund selbst, sowie an diejenigen, welche der Stralsunder Bühne angehört haben oder noch angehören, oder welche mit ihr in direkter oder indirekter Beziehung gestanden haben oder noch stehen. Aber ich gebe mich doch der Hoffnung hin, daß auch für weitere Kreise von Kunstfreunden und Forschern die Arbeit nicht ganz ohne Werth und Interesse sein wird.

F. S.

Chronologisches Verzeichniß
der
Theater-Direktoren.

Vorstellungen im Saale der Brauer-Kompagnie:

1697 und folgende Jahre Johann Adolph Humelius.

1719 Carl Wilhelm Gebel.

1720 Christian Spiegelberg, Hofkomödiant des Königs von Großbritannien und Kurfürsten von Hannover.

1723 Hildeburghausen'sche Komödianten (Prinzipal Markus Salomon).

1723 Friedrich Jakob Gehrmann.

1724 Carl Knauth.

1725 Jürgen Friedrich Schweiger.

1726 David Holzwart, Prinzipal der sächsischen Hofkomödianten.

1731 Titus Maaß, Baden-Durlach'scher Hofkomödiant.

1734 Elisabeth Spiegelberger.

1737 Johann Friedrich Lorentz, Prinzipal der Sachsen-Weimarischen Hofkomödianten.

1743 u. 1744 Carl Friedrich Reibehand.

1747 Rademin, Königl. Preußischer Hofkomödiant.

1750 Johann Friedrich Schönemann.

1752 Johann Eunier.

1752 Johann Kunniger.

1765 Johann Martin Leppert.

Vorstellungen im alten Schauspielhause:

1766 u. 1767 Johann Martin Leppert.

1768 Gilly.

1768 Anton Berger.

1769 Gesellschaft Deutscher und Italienischer Operisten.

1769 Johann Christian Wäser.

1770 Carl Theophilus Döbbelin.

1772 Paul Barzanti.

1773 Johann Christian Wäser.

1775 u. 1776 Johann Jakob Amberg.

1777 Peter Florenz Ilgener.

1778 Anton Berger.

1778 u. 1779 Joseph Preinfalk.

1779 u. 1780 Johann Friedrich Stöffler.

1780 Gesellschaft des Gastwirths Joh. Christian Timme.

1781—1786 Johann Tilly.

1782 Gesellschaft Italienischer Operisten; Leiter unbekannt.

1782 Gesellschaft Deutscher Schauspieler; Leiter unbekannt.

1788 Hostowsky und Fendler.

1789 u. 1791 Johann Tilly.

1793—1795 Carl Gutermann.

1795 Fendler.

1795—1797 Johann Ferdinand Kübler.

1798 Deutsche Truppe; Leiter unbekannt.

1799 Königl. Preußische privileg. Schauspieler-Gesellschaft (Direktor Gautier).

1799—1800 Carl Conrad Döbbelin.

1800 Pasquale Casorti.

1800—1801 E. Holm und Fr. Hansing.

1801—1804 Mecklenburg-Schwerinsche Hofschauspieler-Gesellschaft (Direktor Krickeberg).

1804 Scheerer und Rogmann.
1808 Julins Berg (gab Vorstellungen im Hôtel de Societé).
1811 Ferdinand Kriesen.
1811—1814 Wilhelm Brede.
1813 Carl Bredow.
1813 A. Hayd.
1815 Friedrich August Ruhland.
1815 Graf Carl Hahn.
1816 Friedrich August Ruhland.
1816 Christlieb Georg Heinrich Arresto.
1817 H. Buschenhauer.
1817 Wilhelm Jülich.
1818 J. C. Krampe.
1818—1819 Wilhelm Brede.
1819—1824 J. C. Krampe.
1825 u. 1826 Couriol.
1826—1828 C. Schmidtgen.
1828 Ferdinand Zimmermann.
1829—1831 Anhold (Graf Carl Hahn).
1831—1832 F. A. Opel.
1832—1833 Carl Gerlach.
1833 August Wilhelm Brede.
1833 u. 1834 F. A. Opel.



„Von jeher war dieser abgelegene Winkel Deutschlands eine Pflegerin Thaliens."
Brief aus Stralsund vom August 1778.

Die ersten berufsmäßigen Schauspieler, welche in Deutschland auftraten, waren Ausländer. Im letzten Decennium des 16. Jahrhunderts gingen von England wandernde Schauspielertruppen nach dem Festlande hinüber und traten theils in die Dienste eines Hofes, theils durchzogen sie selbstständig das Land. Diese Banden wurden schlechtweg mit dem Namen der englischen Komödianten belegt oder auch, da sie durch die Niederlande nach Deutschland kamen, als niederländische Komödianten bezeichnet. Anfangs führten sie ihre Dramen — es waren hauptsächlich Blut- und Schauerstücke — in englischer Mundart auf; als sie aber durch längeren Aufenthalt in Deutschland auch des Deutschen mächtig wurden und auch Deutsche in ihre Reihen aufnahmen, gaben sie ihre Vorstellungen „in guter teutscher Sprache". Es wurde ihnen nicht schwer, in Deutschland Ersatz und Hülfskräfte zu finden, denn die Schul- und Bürger-Aufführungen hatten genugsam Uebung und Gelegenheit zum Komödienspiel gegeben.

Diese englischen Komödianten sind die Begründer eines eigenen deutschen Schauspielerstandes geworden. Durch ihre bisher unbekannten dramatischen Wirkungen regten sie die Lust zum Komödienspiel in den Deutschen noch mehr an, und als nun der dreißigjährige Krieg manchen Erwerbszweig vernichtete und zahlreiche Menschen aus ihrem

geregelten Beruf vertrieb, wandten sich viele der ihrer Existenz Beraubten, theils durch die Noth gezwungen, theils aus Neigung, dem Schauspielerstande zu und bildeten deutsche Wandertruppen, welche die englischen Komödianten bald völlig verdrängten. Dieses Vagabundenleben brachte für die Betheiligten außerdem noch den Vortheil, daß man nicht an einen bestimmten Ort gebunden blieb, sondern dem Kriegsgetümmel aus dem Wege gehen und Plätze aufsuchen konnte, an denen Verdienst zu erhoffen war. Sehr stark vertreten war in diesen Schauspielertruppen die akademische Jugend, besonders die Leipziger, und zwar betheiligten sich bei weitem am meisten die Theologen, ohne daß durch die Aufnahme von Gebildeten das Leben und Treiben der Komödianten ein besseres geworden wäre oder sich die Darstellungen und die Stücke auf eine höhere Stufe erhoben hätten. [1])

Unter Leitung eines Prinzipals oder Komödiantenmeisters, welcher der Besitzer des theatralischen Apparates, Inhaber der nöthigen Privilegien war und die Gesammtthätigkeit regelte, durchzogen diese Wandertruppen ganz Deutschland. Die älteste dem Namen nach bekannte Schauspielergesellschaft war die Carl Treu'sche, welche sich um 1622 in Berlin einfand. Aber alle Truppen dieser Zeit überragte um ein Beträchtliches die wahrscheinlich um 1670 gegründete „berühmte Bande“ Johann Velthen's oder Veltheims. Ihr Leiter, meist Magister Velthen genannt, ein hochbegabter, gebildeter Mann, war eifrig bemüht, das Repertoire durch Aufnahme von Uebersetzungen ausländischer Dramen, besonders französischer, zu bereichern. Jedoch nicht nur in künstlerischer Beziehung ist die Velthen'sche Gesellschaft von großer Bedeutung, sondern sie ist auch deswegen bemerkenswerth, weil sich aus ihr die meisten der späteren besseren Truppen entwickelten. So entstammt ihr u. A. auch die Spiegelberg'sche Gesellschaft, von der bald weiter die Rede sein wird.

Neben der Velthen'schen Truppe beglückten aber noch zahlreiche andere Komödianten-Banden das Land mit ihren Vorstellungen.

---

[1]) Vergl. Prutz, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters, Berlin 1847; Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst, Leipzig 1848—74; Genée, Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels, Berlin 1882.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts tauchten bereits die ersten Wandertrupen in Mecklenburg auf.[1]) Da nun in späteren Jahrzehnten die meisten Wandergesellschaften, welche in Mecklenburg[2]) ihre Bühne aufgeschlagen hatten, auch Schwedisch-Pommern und besonders dessen Hauptstadt einen Besuch abstatteten, so ist es nicht unmöglich, daß Stralsund schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts derartige Gäste bei sich aufgenommen hat. Namhaft gemacht wird als erster Prinzipal Johann Adolph Humelius, welcher 1697 in Stralsund spielte, und in den folgenden Jahren wiederholt dorthin zurückkehrte. Erwähnt wird ferner, daß in der Zeit von 1697 bis 1713 mehrfach berufsmäßige Komödianten in Stralsund aufgetreten sind. Aber wer diese waren, woher sie kamen und wohin sie gingen, läßt sich heute nicht mehr feststellen. In den Jahren 1713 bis 1718 haben alsdann in Stralsund keine Aufführungen stattgehabt. Das Kriegsgetümmel jener Zeit ließ das Spiel der Musen verstummen. Im November 1719 fand sich ein Seiltänzer und Komödiant Carl Wilhelm Gebel in Stralsund ein, von dem aber nichts weiter berichtet wird.

Erst vom Jahre 1720 ab weiß man etwas Näheres über das Stralsunder Theaterwesen.[3]) Im Juni genannten Jahres nämlich

---

[1]) Nach Rostock kamen englische Berufsschauspieler schon im Jahre 1606.

[2]) Vgl. Bärensprung, Versuch einer Geschichte des Theaters in Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1837; Lisch, Ueber die frühesten mecklenburgischen Hoftheater in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, Schwerin 1837. Wedemeier, Beiträge zur Geschichte des Großherzoglichen Hoftheaters in Schwerin im Archiv für Landeskunde in den Großherzogthümern Mecklenburg, Jahrg. 1860 und 61; Ebert, Versuch einer Geschichte des Theaters in Rostock, Güstrow 1872; Koppmann, Zur Geschichte der dramatischen Darstellungen in Rostock im 16. und 17. Jahrhundert; Das Rostocker Ballhaus, in den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Rostock. Heft I und II.

[3]) Vgl. „Stralsundische Zeitung" Jahrg. 1760—1834. Löwen, Geschichte des deutschen Theaters 1766. Schmidt, Chronologie des deutschen Theaters 1775. Reichard's Theater-Kalender, Jahrg. 1775—1800. Theater-Journal für Deutschland 1777—1784. Gallerie von Teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der älteren und neueren Zeit. Wien 1783. „Vademecum" Monatsschrift angenehmer

gab, von Rostock kommend, der Hoffomödiant des Königs von Großbritannien und Kurfürsten von Hannover **Christian Spiegelberg** Vorstellungen in Stralsund.[1]) Die Spiegelberg'sche Truppe, welche im Jahre 1710 gleichzeitig mit der Denner'schen Gesellschaft

---

Unterhaltung für Herren und Damen. Herausgegeben von F. C. Groß. Greifswald 1820. „**Sundine**" Unterhaltungsblatt für Neuvorpommern und Rügen, Jahrgang 1827—1834.

[1]) Die **Eingabe Spiegelbergs** an den Stralsunder Magistrat lautet:

Wohlgebohrne Hochgeehrte Herren!

Ew. Wohlgebohrnen wollen hochgeneigt zu perdoniren geruhen, daß Sie mit dieser meiner unterthänigster Vorstellung und Bittschrift alß ein gantz unbekandter incommodire undt dabey in unterthänigstem Respect vortrage, waßmaßen in Ihro Königl Maytt. von Großbritannien und Churfürstlichen Durchleuchtigkeit von Hannover Dienste ich als privilegirter Hoff-Comoediant mit einer extraordinaeren schönen Bande agirenden Persohnen zu stehen die Ehre habe, undt auff Höchstgedachter Königl. Maytt. und Churfürstl. Durchleuchtigkeit allergnädigsten permission an verschiedenen Orten undt zwar anjetzo zu Rostock mit nicht geringem applausu meine wohlgesetzte comoedien bishero agiret, undt solche noch ferner anderweitig zu agiren Deo volente intentioniret sey. Alß mir nun unter andern diese renommirte Stadt höchstgerühmt, undt also hieselbst undt zwar auf der Brauer-Compagnie agiren zu können, mir vor eine große Ehre und Glück achten würde, bevorauß da gantz nicht zweifle, daß sich viele Liebhabere in dem bevorstehendem Johannis-Markte, welches sonsten jedermann freystehet, finden möchten, indessen mir jedoch sattsahm bekannt ist, daß ohne Ew. Wohlgebohrnen alß gebietender Stadtobrigkeit hohen und specialen concession mir ein solches nicht permittiret sey.

So habe Ew. Wohlgebohrnen hierdurch in unterthänigsten Respect imploriren wollen, Sie geruhen hochgeneigt, mir auff 6 Wochen allhie auff der Brauer-Compagnie und zwar nach dem Heiligen Pfingstfest, weil bis dahin in Rostock mich noch aufhalten werde, zu agiren speciale Concession zuertheilen; in meinem so unterthänigem Gesuche hochgeneigter und schleunigster deferirung gantz nicht zweifelnd, werde sothane bis dato noch unverdiente hohe affection Lebenslang nicht allein höchstens zurühmen, sondern auch zugleich mit aller ersinlichen veneration undt in der That zu demeriren äußerst geflißen seyn undt dagegen ersterben alß Ew. Wohlgebohrnen

unterthänigster Knecht Christian Spiegelberg.

Stralsund, den 20. April 1720.

Aus diesem im Stralsunder Rathsarchiv befindlichen Schreiben ergiebt sich die bisher nicht bekannte Thatsache, daß Spiegelberg ein groß-

entstanden war und anfangs bald vereinigt mit dieser, bald für sich allein spielte, nannte sich selbst „weltberühmte hochdeutsche Komödianten-Bande", obwohl sie nur auf niedriger Stufe gestanden zu haben scheint. Auch sonst verstand sie sich trefflich auf die Reklame. Sie verzierte ihre Theaterzettel, die sie in — bisher unbekanntem — großem Formate herausgab, mit Holzschnitten und Versen allerlei Art. So pflegte z. B. der Schluß der Ankündigungen in Hamburg [1]) zu lauten:

„Hier in der Fuhlentwiet [2]), dem Bremer Schlüssel über,
Da giebt man 16, 8, 4 Schilling und nichts drüber.
Es wird präzis fünf Uhr bei uns gefangen an,
Das ist allzeit gewiß und hiemit kund gethan."

In Stralsund sollte Spiegelberg [3]) für die ihm ertheilte Konzession den vierten Theil seiner Einnahme an die Armen zahlen, und um

britannisches Privilegium besaß. Es ist dieser Umstand wesentlich für die Geschichte der um das deutsche Theater so hochverdienten Karoline Neuber, welche sich im Herbst 1717 der Spiegelberg'schen Truppe anschloß. In seinem trefflichen Werke über die Neuberin („Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen", Leipzig 1881) theilt Freiherr v. Reden-Esbeck den vom 5. Februar 1718 datirten Trauschein Johann Neubers und Karoline Weißenborns mit, in welchem Dokument beide als „Königl. Großbritannische und Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Hof-Comödianten" bezeichnet werden. Da Reden-Esbeck dem Spiegelberg ein solches Privilegium nicht zutraut, so glaubt er annehmen zu müssen, daß Neubers zur Zeit ihrer Verheirathung Spiegelberg schon verlassen haben, während das oben mitgetheilte Schreiben zur Gewißheit macht, daß im Februar 1718 Neubers noch der genannten Truppe angehörten.

Bemerkenswerth ist ferner in der obigen Eingabe, daß Spiegelberg den Taufnamen „Christian" führt. In seiner „Geschichte des Theaters in Braunschweig" berichtet A. Glaser, daß ein Prinzipal Christian Spiegelberg sich während einer Messe im Jahre 1711 zuerst in Braunschweig zeigte. Sonst ist überall nur von einem Johann Spiegelberg die Rede. Da aber nirgends berichtet wird, daß zwei Prinzipale Namens Spiegelberg existirt hätten, so ist anzunehmen, daß der bald Johann bald Christian benannte Spiegelberg ein und dieselbe Person ist und die Verschiedenheit des Taufnamens auf einem willkürlichen Wechsel beruht.

[1]) Vgl. Schütze Hamburgische Theatergeschichte 1794.

[2]) Fuhlentwiete, eine holprige, enge Gasse der Hamburger Neustadt.

[3]) Von den Spiegelberg'schen Schauspielern wird um diese Zeit nur ein gewisser Förster namhaft gemacht, der später auch als Prinzipal auf-

ihn zu kontroliren, sollte ein Rathsdiener jeden Abend am Kassentische die Aufsicht führen. Da Spiegelberg aber von der Anwesenheit des Beamten Verdruß und Weitläufigkeiten befürchtete, schlug er vor, sich mit einer reichlich bemessenen Pauschalsumme abfinden zu dürfen, ein Anerbieten, welches der Magistrat sofort acceptirte.[1]) Spiegelberg gab galante Haupt-Aktionen, moliere'sche Stücke und lustige Nachkomödien.

Im März 1723 wandten sich die Hildeburghausen'schen Komödianten, deren Prinzipal oder Direktor der Jude Marcus Salomon gewesen zu sein scheint, an den Magistrat zu Stralsund mit der Bitte, ihnen die Aufführung von Schauspielen gestatten zu wollen. Der Rath beschied sie jedoch abschlägig. Die Gründe zu solchem Verbot kann man Schriftstücken späterer Jahre entnehmen. Der Rath war der Ansicht, daß durch derartige Veranstaltungen nur der Bürgerschaft Gelegenheit gegeben werde, Zeit und Geld unnöthiger Weise zu verspielen und daß junge Leute durch die Anstößigkeiten und Derbheiten, die bei den Komödianten öfters vorkämen, leicht verdorben und auf Abwege geleitet würden. Gaukler und Possenspieler hätten keine andere Absicht, als den Leuten das Geld abzuzwacken. Dazu kam noch der Einfluß, der gegen das Komödienspiel eifernden (elenchisirenden wie es in den Schriftstücken heißt) Prediger. Die Hildeburghausen'schen Komödianten beruhigten

trat. Bei diesem Förster ward Schönemann zuerst Schauspieler. — Spiegelberg starb am 23. September 1732 zu Bergen in Norwegen.

[1]) Die Spiegelberg'sche Gesellschaft war die erste der deutschen Truppen, welche sich ins Ausland wagte. So zog sie in Dänemark, Norwegen und Schweden umher und erlebte dabei manch seltsames Abenteuer. Devrient erzählt, daß in Schweden bei einer Vorstellung von Adams Fall, als die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in der Glorie erschien, die zahlreich anwesenden Landleute andachtsvoll auf die Knie gesunken seien. — Und später, als nach einer tagelangen Irrfahrt auf dem gefrorenen Belt die Gesellschaft, bei der heftigen Kälte in alle möglichen Theaterkostüme gehüllt, ans Land trat, wußten die bestürzten Gothländer nicht, ob sie die wunderbaren Gäste verehren oder fürchten sollten. Bei dieser Gelegenheit hatten sich alle Frauen der Gesellschaft die Füße erfroren und einer Schauspielerin mußten sogar die großen Zehen beider Füße abgelöst werden und erst nach fünf Monaten konnte sie, und auch nur sitzend, wieder spielen.

sich aber bei dem Bescheide des Rathes nicht: sie wandten sich mit der Bitte um Bewilligung der Konzession an die Regierung. Und diese erfüllte ihren Wunsch durch folgenden Erlaß vom 1. April 1723: „Auff der Hildeburghausen'schen Comoedianten übergebenes Memorial ergehet hiemit zum Bescheid: Daß Supplicanten Kraft dieses vergönnet werde, einige Comoedien mit geziemender Ehrbahrkeit zu praesentiren."

Da aber die Schauspieler-Truppe ohne Genehmigung des Magistrats keines von den in Frage kommenden Kompagnie-Häusern für ihre Vorstellungen erhalten konnte, mußte sie nochmals den Rath angehen. Nunmehr willigte auch dieser ein und erlaubte den Alterleuten der Brauer-Kompagnie[1]), ihr Haus zu vermiethen. Gleichzeitig beschloß der Rath aber, der Königlichen Regierung zu erklären, daß sich die Komödianten aus eigener Initiative und ohne Einverständniß mit den Bürgermeistern an die Regierung gewandt hätten, und daß mit dem jetzigen Nachgeben des Rathes kein Präcedenzfall geschaffen werden solle. Da aber die Regierung die Rechte des Raths betr. die Zulassung oder Abweisung von Schauspieler-Gesellschaften nicht ausdrücklich anerkennen wollte, legte der Magistrat Berufung beim Tribunal in Wismar ein. Dieser Kompetenz-Streit, der in den folgenden Jahren anläßlich der Konzessions-Nachsuchung anderer Komödianten wiederholt neue Nahrung erhielt, hat sich eine beträchtliche Zeit hingezogen; eine Entscheidung über ihn liegt nicht vor. Gegen Ende des achtzehnten und am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bestand ein Abkommen, dahin gehend, daß Schauspieler-Gesellschaften in Stralsund nur dann ihrem Gewerbe nachgehen durften, wenn sie die Konzession sowohl von der Regierung als vom Magistrat erhalten hatten. Erstere pflegte ihrerseits damals die petitionirenden Direktoren ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie auch die Erlaubniß des Rathes einzuholen hätten. Endlich 1813 wurde durch ein Reskript der König-

[1]) Brauerkompagniehaus, Heiligegeiststraße Nr. 76, seit 1846 im Privatbesitz. Das schon seit alter Zeit im Besitze des Brauer befindliche Haus brannte am 15. Juli 1680 ab. Der Neubau, 1686 vollendet, diente hauptsächlich geselligen Zwecken.

lichen Regierung vom 17. April die Befugniß des Rathes zu spezieller Konzession theatralischer Vorstellungen in Stralsund ausdrücklich anerkannt. Unter der preußischen Herrschaft war bestimmt, daß die Inhaber einer General-Konzession auch die Erlaubniß der Ortsbehörde einholen mußten.

Ungeachtet des erbitterten Zwistes beider Behörden spielten die Hildeburghausenschen Komödianten bis Ende April im Saale des Brauer-Kompagnie-Hauses, in dem sie eine Bühne aufgeschlagen hatten — ein eigentliches Theater existirte damals in Stralsund nicht — und fanden bei der Einwohnerschaft, wenigstens bei den unteren Kreisen derselben, viel Beifall und regen Besuch. Als Abgabe mußten sie den Ertrag einer obrigkeitlich bestimmten Vorstellung der Armenkasse zufließen lassen.

Im Juni 1723 fanden alsdann Vorstellungen des Friedrich Jakob Gehrmann mit seinen holländischen Seiltänzern und Luftspringern statt.

Der nächste dem Namen nach bekannte Schauspieldirektor ist Carl Knauth[1]), der von Mitte April bis Mitte Mai 1724 in Stralsund spielte. Ihm folgte im Herbst desselben Jahres ein mit Namen nicht aufgeführter Marionettenspieler, der „gar gemeine Zoten und Unfläthereien und sogar gotteslästrige Sachen" auf die Bühne brachte, so daß die Prediger[2]) sich sehr entrüstet haben. In diesen

[1]) Knauth hatte einer der schon früher in Stralsund spielenden Truppen angehört. Als Direktor kam er ebenfalls von Rostock nach Stralsund. In ersterer Stadt war ihm die Konzession bald entzogen worden wegen Streitigkeiten, welche in Folge des Theaters zwischen Offizieren und Studenten entstanden waren.

[2]) Eine Eingabe der Stralsunder Geistlichkeit vom Juni 1745 an den Magistrat lautet:

Wir haben mit nicht geringer Betrübniß wahrgenommen, wie allerhand Gauckler und Comoedianten abermal sich bey uns allhie eingefunden, auch albereit aufm Marckt aufgebauet haben. Wenn nun dergleichen Leute Stadt und Land nicht allein höchst schädlich, und verderblich sind; sondern auch außer streit in einem sündlichen Beruf stehen, bey alten und jungen Leuten ärgerniß anrichten, und also die Sünden, und das Verderben unser Stadt nur vermehren helfen; So ergehet an Ew. Wohlgeb. pp. unsere hochzuehrenden Herrn, unser

Zeiten kam es übrigens vielfach vor, daß die Prinzipale abwechselnd mit lebenden Menschen und mit Marionetten spielten.

Gewarnt durch die üblen Erfahrungen des Vorjahres, machte der Rath dem Jürgen Friedrich Schweiger gegenüber, der sich Anfang Mai 1725 um die Konzession bewarb, mannigfache Schwierigkeiten, obwohl die Darlegungen des Künstlers recht kläglich und Mitleid erweckend klangen. Er habe so viele Kosten auf die Reise verwandt und setze sich außerdem noch dem Zufall aus, ob er etwas verdienen werde oder nicht, da bei der guten Jahreszeit die Menschen sich lieber außerhalb der Thore belustigten, als zur Schaubühne kämen. Er sei „gäntzlich ruiniret", wenn er in Stralsund nicht „Agiren" dürfte. Wiederum war die Regierung freierer Anschauung als der Magistrat. Sie erlaubte dem Schweiger mit seinen Figuren und Maschinen vierzehn Tage lang in Stralsund zu spielen, jedoch „nichts andres, als was Ehrbahr und anständiglich" ist.

Der Vorgang bei Ertheilung aller dieser Konzessionen ist fast immer genau der gleiche. Die Schauspiel-Directoren wenden sich zuerst an den Rath, welcher ihnen die Erlaubniß zu spielen verweigert; alsdann erlangen sie die Zustimmung der Regierung, worauf der Rath nach Wismar appellirt. Dies geschah auch im Frühjahr 1725, obgleich die Regierung ausdrücklich erklärte, sie wolle, nachdem die Spielzeit Schweigers beendet sei, in Zukunft keine Konzession mehr ertheilen.

Doch schon im Frühjahr 1726 finden wir zu Stralsund wiederum eine Schauspielergesellschaft in vollster Thätigkeit. Zu dieser Zeit

gehorsames, dabey aber auch hertzliches, und inständiges Suchen, solchen Leuten ihr sündliches, und ärgerliches Handwerck alhie zu treiben, nicht zu verstatten; sondern ihnen sofort anzubefehlen, ihre Buden wieder abzubrechen, dadurch ohndem gar leicht eine Feuers Brunst entstehen könte, wir auch gewis durch Zulaßung solcher Sünden göttliche Strafe auf uns lahden. Zugeschweigen, daß man uns sonsten gantz gewis alsdann vorwerfen würde, sonderlich zu dieser Zeit, daß wir fromme Brüder von uns wegzuschaffen suchten, die das Christenthum befördern wolten hingegen solche unter uns litten, die alles Böse, und gottlose Wesen anrichten, und vermehren. Getröst, einer geneigten erhörung und willfahrung; mit allem gehorsamen respect verharrend

(Unterschrift.)

gab David Holzwart[1]), der Prinzipal der Sächsischen Hof-Komödianten, Vorstellungen, und im Januar 1731 nahm seinen Platz ein Titus Maaß, Hochfürstl. Baden-Durlachscher Hof-Komödiant.[2])

---

[1]) Holzwart, aus Memmingen gebürtig, ging von Stralsund nach Strelitz, wo er mit allen seinen Acteurs Hofbedienten-Kleider tragen mußte. Die Strelitzsche Bühne dauerte nur von 1726—1731.

[2]) Die Baden-Durlach'schen Hof-Komödianten führten, nach alten Stralsunder Theaterzetteln u. a. folgende Stücke auf:

Eine gewiß sehens-würdige gantz neue Haupt-Action. genannt: Die remarquable Glücks- und Unglücks-Probe/ Des Alexanders Danielowitz Fürsten von Mentzikopff/ Eines grossen Favoriten/ Cabinets-Ministers und Generalen Petri I. Czaaren von Moscau/ Glorwürdigsten Andenckens/ Nuhnmero aber von den höchsten Stuffen seiner erlangten Hoheit/ bis in den tiefsten Abgrund des Unglücks gestürtzten veritablen Belisary, Mit Hans Wurst/ ein lustiger Pasteten-Junge/ und kurtzweiliger Wild-Schütz in Siberien.

(Vergleiche die beigeheftete genaue Nachbildung dieses Theaterzettels.)

(In Berlin wurde die Aufführung dieses Stückes aus politischen Rücksichten untersagt.)

Die Erschaffung des gefallenen und wieder auffgerichteten Menschen Adam und Eva/ Nebst Dem Garten Eden. In welchem allerhand Thiere/ Vögel/ das Meer/ nebst unterschiedlichen seltsamen Wunder-Thieren zu sehen.

Kurtzer Inhalt.

MJchael/ der Engel/ welcher den Lucifer an Ketten gebunden/ mit seinem Anhang in den Abgrund stürtzet/ und von ihm darüber eine Lament-Aria gesungen wird.

Actus I. Scena 1. Der Garten Eden/ mit allerley Thieren/ in welchem sich allerhand Gesang der Vögel hören lassen/ Adam wird aus der Erde erschaffen/ empfähet das Leben/ und rühmet in einer anmuthigen Aria seinen glückseeligen Stand/ und bei solcher Anmuth legt er sich nieder und entschläfft. — Scena 2. Eva aus einer Rippe Adams erschaffen/ preiset unter einer schönen Arie des Schöpffers Güte. — Scena 3. Adam/ nachdem er erwachet/ empfähet sie zu seinem Weibe/ und gehet unter Liebkosung vergnügt mit ihr ab.

Actus II. Lucifer fodert seine Geister zusammen/ und gehet mit ihnen zu Rathe/ wie die Menschen zum Fall bringen/ wozu sich endlich Sodi aufwirfft/ solches ins Werk zu richten.

Actus III. Scena 1. Sodi/ in Gestalt der Schlangen/ bringt durch List Eva zum Fall. — Scena 2. Adam/ dem sie die Süßigkeit dieses Baumes vorredet/ isset auch davon/ und nachdem sie beyde ihre

M

Hoch-Fürstl



mit ihren g

Eine gewiß

Die rema

Alexan

ste

Eines g

Petri

Im Juni 1734 wurde ein Marionettenspieler, welcher sich ein Decennium vorher durch Anstößigkeiten unliebsam bemerkbar gemacht hatte, von Regierung und Rath in Uebereinstimmung kurzer Hand abgewiesen. Im Herbst desselben Jahres sah sich jedoch der Magistrat geradezu gezwungen, theatralische Aufführungen zu gestatten. Es hatte nämlich die „Königlich Groß-Brittanische und churfürstlich Braunschweigische und Lüneburgische Spezial privilegirte Hof-Actrice“[1]) Elisabeth Spiegelberg[2]) mit ihrer Truppe die Preußischen Lande verlassen, da dort wegen Landestrauer keine theatralischen Veranstaltungen stattfinden durften, und war nach Norwegen gezogen. Als auch dort unerwartet Landestrauer eintrat und infolgedessen die Vorstellungen ebenfalls verboten wurden, kehrte die Spiegelbergerin mit ihrer Gesellschaft wieder um und kam zu Schiff in höchster Noth und in einem kläglichen Zustande im Oktober 1734 in Stralsund an. Falls die Stadt die Komödianten, die nur das Allernothwendigste besaßen, nicht aus eigenen Mitteln weiter befördern oder auf Kosten der Bürger bei sich dulden wollte, mußte sie ihnen gestatten, sich durch einige Vorstellungen ihren Unterhalt zu verdienen. Hierzu entschloß sich denn auch der Rath und ertheilte der Spiegelbergerin die Kon-

Fehler erkennet/ daß sie nackend/ nehmen sie die Flucht. — Scena 3. Lucifer/ mit seinen Geistern/ wird durch Sodi der Menschen Fall verkündiget/ worauff sie insgesammt ein frolockendes Triumph-Lied anstimmen. — Scena 4. Die Göttliche Stimme und Zorn-Rache über Adam und Eva/ und Fluch auf die Schlange.

Actus IV. Scena 1. Die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit in einer Wolcken erscheinet/ die eine zu straffen/ die andere aber Gnade zu erweisen. Worauff sie auff Befehl Göttlicher Stimme endlich zu Gnaden auff und angenommen werden. — Scena 2. Ein Cherubim mit einem blossen Schwerdt/ so Adam und Eva aus dem Paradies vertreibet/ und also diese schöne Action unter einer Aria sich schliesset.

Wann diese Haupt-Action vorbey/ soll eine recht extraordinair lustige Nach-Comoedie schliessen.

[1]) Vergl. hinsichtlich des Privilegiums Seite 14, Anmerkung 1.

[2]) Wittwe des 1720 in Stralsund spielenden Spiegelberg. Ihre Truppe löste sich 1739 auf; sie selbst trat in die Schönemannsche Gesellschaft ein und starb 1757 zu Hamburg. Ihre jüngste Tochter ist als Madame Eckhof berühmt geworden.

zession auf 14 Tage unter der Bedingung, daß dabei alles Aergern vermieden werde. Kaum hatte jedoch die Gesellschaft eine Woche la gespielt, als die Regierung die Aufführungen verbot. Es gesch dies keineswegs, um das Komödienspiel selbst zu unterdrücken, denn d Regierung äußerte, daß sie, wenn die Schauspieler sich an sie, d Regierung, wenden wollten, wohl geneigt wäre, das Verbot rü gängig zu machen. Es war vielmehr lediglich auf eine Kränkun und Verkleinerung des Rathes und auf eine Beschneidung desse Rechte abgesehen. Die Folgen von dem Vorgehen der Regierun waren denn wiederum heftige Fehden und wiederholt bittere Klage des Rathes beim Wismarer Tribunal.

Den Komödianten war es selbstverständlich gleichgültig, we ihnen die Erlaubniß zu Schaustellungen gab. Die Spiegelbergeri suchte daher klüglicherweise den Widerruf des Verbots bei der Re gierung zu bewirken und erhielt auch sofort die Konzession, so daß sich der von der Regierung durch das anfängliche Verbot verfolgte Plan aufs Deutlichste enthüllte. Die etwa zwei Wochen unterbrochenen Vorstellungen konnten bis Anfang Dezember fortgesetzt werden.

Anfang Januar 1735 suchte Cornelie von Eckenbergerin, die Prinzipalin der Königl. Preußischen Hof-Komödianten und Seiltänzer, welche damals in Stettin spielten, die Erlaubniß nach, während einiger Wochen in Stralsund Vorstellungen geben zu dürfen. Dem Gesuche wurde aber nicht stattgegeben, da sich erst kurz vorher eine Schauspieler-Gesellschaft in Stralsund aufgehalten und die Bürger sehr belästigt hatte.

Hier mag eine kurze Unterbrechung gestattet sein, um einige Bemerkungen über den Zustand des Theaterapparates in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mittheilen zu können. Der Dekorations- und Koulissenschatz, welchen eine ambulante Truppe mit sich schleppen konnte, durfte, wie Eduard Devrient darlegt, natürlich nur klein sein; abgesehen also von dem lumpigen Zustande, in welchem er sich meistens befand, war man in die Nothwendigkeit versetzt, ein und dieselbe Dekoration sehr verschiedenen Ortsbezeichnungen dienen zu lassen. Der gewöhnliche Dekorationsbestand untergeordneter Truppen, wie sie fast ausschließlich in Stralsund spielten, war: ein

Wald, ein Saal und eine Bauernstube. Natürlich mußte der Wald jede freie Gegend darstellen, den zierlichen Garten wie die Wildniß, die öde Haide, wie das lieblichste Land, jede Zone und jede Jahreszeit. Der Saal mußte stattliche Interieurs aller Baustile, aller Nationen und aller Zeiten repräsentiren, die Bauernstube aber zugleich Kerker und Zauberhöhle sein.

Das Kostüm hatte gegen die früheren Zustände keine wesentliche Veränderung erfahren. Bei den Theatern, welche sich fürstlicher Unterstützung erfreuten, war es auf konventionelle Weise geordnet. Da hatte man romanische und türkische Kleider für die vorzeitlichen und asiatischen Dramen, während alle mittelalterlichen Stücke in einer phantastischen Tracht gespielt wurden, welcher die damals moderne Kleidung zu Grunde lag. Der phantastischen Tracht durfte bei den Männern ein ausgesteiftes beflittertes Röckchen nicht fehlen, sowie ein Helm, mit einem Walde von himmelhohen Federn beladen, auf der gepuderten Frisur. Nur Priester, Zauberer und dergl. durften Bart und Haar charakteristisch tragen. Die Damen bewahrten unter allen Umständen ihre Frisur, mit Diadem-Schmuck, Federn und Blumen überhäuft, und verzierten ihre ungeheuren modernen Reifröcke in der Weise, die sie für römisch, türkisch oder mittelalterlich ausgaben.

Bei den Wandertruppen dagegen lief die Behandlung des Kostüms auf einen barocken Aufputz der täglichen Kleidung hinaus. Bei dem weiblichen Anzuge war mit Federn, Schleiern, Ueberwürfen und Besätzen viel geleistet, und die Budenkomödiantinnen unterließen nicht, sich mit Plunder und Fetzen aller Art und einem verschwenderischen Aufwande von Goldpapier zu bedecken. Selbst bei den besseren Truppen, die sich vor den Höfen sehen lassen durften, scheint die Ueberladung mit Putz herrschend gewesen zu sein. Bei dem männlichen Personal blieben namentlich die Unterkleider der herrschenden Mode unantastbar und darum war der Besitz der schwarzen Sammtbeinkleider für jeden mimischen Künstler von ernster Bedeutung. Mochten nun römische, assyrische oder mittelalterliche Helden vorgestellt werden, bei den kurzen Sammethosen, weißen Strümpfen und Schnallenschuhen hatte es ein für allemal sein Bewenden. Daher auch die stereotype Frage des Prinzipals an den

Neueintretenden: „Ist der Herr eines Paares schwarzsammtner Beinkleider mächtig?“ — Auch der breitschößige Rock, die lange Weste jener Zeit blieb den europäischen Helden aller Zeiten, eine Schärpe darüber, ein Königsmantel um die Schultern vermochte schon viel auszudrücken, und die gepuderte Allongeperrücke, unantastbar unter allen Umständen wie die Sammethose, machte sich nicht weniger stattlich unter dem Helm, wie unter dem Federhut. Selbst zu dem Turban bequemte sie sich, wenn nur ein Aeußerstes geschah und für die orientalischen Stücke fremdartige Oberkleider geliefert wurden. Das Schlimmste an dieser Kostümperiode war der Mangel an Uebereinstimmung und Prinzip, wodurch der willkürlichen Putzsucht freie Hand gegeben war.

Doch kehren wir zur Stralsunder Bühne zurück.

Im Juni 1737 spielte in Stralsund die zwölf Personen zählende Truppe der Sachsen-Weimarischen Hof-Komödianten [1]) unter Leitung des Prinzipals Johann Friedrich Lorentz und 1743 und 1744 Direktor Carl Friedrich Reibehand. Der letztere hat den Gipfel der Dürftigkeit, in künstlerischer wie in materieller Hinsicht, erreicht. Seines Zeichens ursprünglich ein Schneider, soll er anfangs mit Marionetten, später mit lebenden Acteurs umhergezogen sein und überall einen so ganz erbärmlichen Geschmack verbreitet haben, daß sein Name geradezu sprüchwörtlich geworden ist und man in früheren Jahren, um den äußersten Verfall der Schauspielkunst zu bezeichnen, von einer Reibehandschen Komödie zu sprechen pflegte.[2])

---

[1]) Schütze weist in seiner Theatergeschichte darauf hin, daß die Fürsten und Großen des Deutschen Reiches an der Verbreitung des elenden, sitten- und geschmacklosen Schauspiels nicht wenig schuld waren. Sie begünstigten, zum Nachtheil des regelmäßigen Schauspiels, die Horden der schlechten Komödianten, ertheilten Privilegien über Privilegien, und ein umherstreifender Pöbelprinzipal fand, wo er hinkam, Schutz, Duldung und Unterstützung. Und dies um die Mitte des Jahrhunderts, wo eine Neuberin wenig Sicherheit und Hülfe fand, und mit ihrem sittlichen, regelmäßigen Schauspiel, wo sie hinkam — darben mußte! Die Großen des Hofes in Wien und Berlin nahmen sich der Hanswurstpossen noch in der Mitte des Jahrhunderts mit Eifer an und wollten das regelmäßige Schauspiel nicht aufkommen lassen.

[2]) Eine Probe von Reibehands Manier giebt folgende Anekdote: Als er sich einst als Orosmann erstach und ein lustiger Kopf ancora rief, stand er auf und erstach sich noch einmal.

Während der nächsten Jahre stellten sich dann in Stralsund ein 1747 der Königlich Preußische Hof-Komödiant Rademin, 1750 die berühmte Johann Friedrich Schönemann'sche Gesellschaft [1]), welche von Rostock nach Stralsund kam und von dort nach Hamburg ging, im Mai 1752 die aus 16 Schauspielern bestehende Truppe Johann Eunier's und im Juni desselben Jahres Direktor Johann Kunniger. — Mit der Schönemann'schen Truppe ist wahrscheinlich auch einer der größten deutschen Schauspieler, Konrad Ekhof,[2]) in Stralsund gewesen. Denn der „deutsche Roscius" hat

[1]) Schönemann, geboren 21. Oktober 1704 in Krossen, betrat 1724 in Hannover die Bühne, kam 1730 zur Neuber'schen Truppe, begründete 1739 eine eigene Gesellschaft, die 1740 ihre Vorstellungen in Lüneburg eröffnete und darauf in Leipzig, Hamburg, Breslau, Berlin, Hannover, Halle und Braunschweig Vorstellungen gab. Schönemann's Gesellschaft war nie zahlreich, aber immer aus einem Kern guter Leute zusammengesetzt. Und in der That sorgte das Glück besonders für diesen Prinzipal, indem mehr das Genie und der Fleiß seiner Mitglieder den Glanz der Gesellschaft erhöhten, als seine eigenen Einsichten. Schönemann führte zuerst die besten Stücke der Ausländer in Deutschland ein und war stets bemüht, gute Originale, so wie sie erschienen, darzustellen. Er wirkte 1750—56 als Hofcomödiendirektor in Schwerin, spielte dann noch kurze Zeit in Hamburg und zog sich 1757 vom Theater zurück. Er starb am 16. März 1782 zu Schwerin. (Vergl. Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst, Brockhaus, Konversations-Lexikon. Schmidt, Chronologie des deutschen Theaters.)

[2]) Ekhoff, geboren 12. August 1720 zu Hamburg, war Schreiber bei dem schwedischen Postkommissar zu Hamburg, kam dann nach Schwerin zu einem Advokaten und ging 1739 zur Schönemann'schen Gesellschaft. Bis 1757 begleitete er diese Truppe, begründete bei ihr eine theatralische Akademie und war auf die Direktionsführung einflußreicher als Schönemann selbst. Gleich stark im Tragischen wie im Komischen wurde er für seine Kunstgenossen ein Muster und der eigentliche Schöpfer der deutschen Bühnenkunst. 1757 kam er in Danzig zur Schuch'schen Gesellschaft, übernahm dann selbst mit Andern einige Zeit lang die Schönemann'sche Gesellschaft, die er in Lübeck an Koch abtrat, um nun bei diesem bis 1764 zu spielen. Sein nächstes Engagement führte ihn zu Ackermann. Dann wurde er Mitglied des durch Lessings Dramaturgie berühmt gewordenen Nationaltheaters in Hamburg und 1769 der Seyler'schen Gesellschaft, die er 1774 verließ, um Mitdirektor des Hoftheaters zu Gotha zu werden, wo er am 16. Juni 1778 starb. (Vergl. Brockhaus Konversations-Lexikon 1892 und den Nachtrag zum siebenten Stück des Theater-Journals 1778).

sich 1739 der genannten Gesellschaft angeschlossen und hat ihr ohne Unterbrechung bis 1757 angehört. — Die Vorstellungen Eunier's haben sich von allen Anstoß erregenden oder verletzenden Derbheiten frei gehalten und auf seiner Bühne konnte man — soviel bekannt — den Harlequin oder Hanswurst nicht mehr finden. Er führte schon Stücke von Gottsched, Gellert, Johann Elias Schlegel, Destouches und Moliere auf. — Dagegen standen die Leistungen seines Nachfolgers — ähnlich wie die Reibehands — auf einer sehr niedrigen Stufe. Johann Kunniger, der Sohn eines Leipziger Stadtsoldaten, war in seinen jüngeren Jahren ein berühmter Taschenspieler, Equilibrist, starker Mann und Zahnarzt. Darauf legte er sich Marionetten zu und erwarb sich damit einige Tausend Thaler. Seine Gesellschaft war zuweilen so stark, daß er mit lebendigen Personen allerlei Burlesken spielen konnte. Als er 1752 seine zweite Frau heirathete, die eine gute Bildung besaß, legte er seine Marionetten ganz bei Seite und spielte mit lebendigen Personen burleske und regelmäßige Stücke. In Stralsund war sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Wohin er sich von dort begeben hat, ist unbekannt.[1])

Im Januar 1765 traf, von Lübeck kommend, Johann Martin Leppert[2]) in Stralsund ein. Leppert, geboren zu Leipzig, als der

[1]) Von den ferneren Schicksalen Kunnigers sei noch folgendes mitgetheilt: Im Jahre 1755 übergab er seine Gesellschaft und sein Theater an Herrn Amberg, in der Absicht, sich zur Ruhe zu setzen. Er kaufte sich darauf zu Altona an und wollte eine Wirthschaft anfangen. Da dies aber nicht gelingen wollte, kehrte er nochmals zu den Marionetten zurück, baute eine große Bude zu Altona und schaffte sich endlich auch wieder lebendige Puppen an. Von Altona aus unternahm er Reisen ins Holsteinische, die ihm aber sein ganzes Vermögen verzehrten. 1758 übernahm er die bisherige Amberg'sche Truppe aufs Neue. Kunniger starb in trauriger Lage 1761 zu Itzehoe.

[2]) Die Broschüre: „Die wahre Schilderung der Bühne des Herrn Lepperts, darin sowohl die Fehler, als auch die merkwürdigen Stellungen der Herren Acteurs und Actricen, mit hinlänglichen Gründen angeführet, und aus wahrer Freundschaft, zur Besserung derselben, entworfen durch N. N." (Lübeck und Leipzig 1766) — giebt in der Form von offenen Briefen eine Kritik von dreizehn der Hauptkräfte der Gesellschaft.

Sohn eines dortigen Raths-Salzfaktors, war anfangs Läufer bei dem Grafen Schmettau, der damals noch als Baron in Leipzig studirte, dann Hofnarr August II., nach dessen Tode lustiger Rath bei dem Grafen Brühl, auf dessen Privattheater er sich schon öfters in Rollen geübt hatte. 1750 schloß er sich der Koch'schen Schauspieler-Gesellschaft an, zu der er bis zum September 1752 gehörte. Leppert war nur ein Schauspieler zweiten Ranges. Schon seine überaus kleine Statur gestattete ihm nur komische Rollen, aber ein unmäßiger Hang zu Uebertreibungen und extemporirten Zusätzen machte ihn auch hier nur zu Karikaturrollen tüchtig. Die lächerlichste Parodie war es, wenn er den Essex oder ähnliche Rollen spielte. Ueber die Schicksale Lepperts in den Jahren 1752—1762 ist nichts bekannt. Im letztgenannten Jahre übernahm er die Josephische Gesellschaft und zog mit dieser von Stadt zu Stadt; Burlesken und Meisterstücke galten ihm gleich. So spielte er u. A. in Basel, Kassel und Rostock (1764). Nach Stralsund brachte Leppert eine aus 30 Personen bestehende Gesellschaft deutscher Schauspieler, italienischer und französischer Sänger und Tänzer. Gerühmt wurden seine Ballette, die sein Balletmeister Curioni einstudirte.[1]) Die ersten Schauspieler der Gesellschaft waren: die Damen Schmeltz, Koller, Lucius, Rögelin, Kirchhoff, Bäck und Curioni und die Herren Schmeltz, Rögelin, Schultz, Kirchhoff, Lük, Schmidt und Höltzel. Viele dieser Künstler waren sowohl als Schauspieler wie als Tänzer thätig.

---

[1]) Ueber die Ballete schreibt der Verfasser der genannten Broschüre: „Da ich nun die ganze Bühne unpartheyisch und blos in Absehung der Besserung durchgegangen, so kann auch nicht unterlassen, von den Tänzern des Herrn Lepperts etwas anzuführen. Der viele Umgang mit Kenners derselben, wie auch das ofte Sehn der Ballets an unterschiedlichen Höfen, giebt mir so viel Erleuchtung, daß ich meiner Seits behaupte, daß der Herr Curijoni nicht allein rühmliche Einsicht darinnen hat, sondern auch seinen Körper sehr reizend bewegt, das Uebrige nimmt mit den Jahren ab, und daß der Herr Tanti zwar ein sehr guter Springer, aber wenig regelmäßiges hat, daß er den Körper sehr schlecht führet, daher ich frey gestehe, daß ich mir wohl wünschte einen Tänzer zu sehen, der des Herrn Curijoni seine regelmäßigen Beobachtungen nebst den obern Körper, und des Herrn Tant eine Füße hätte, ich hoffe alsdenn, daß ein sehr guter Tänzer erscheinen müsse."

Alle diese Stralsunder Veranstaltungen fanden, wie wohl ziemlich sicher ist, im Hause der Brauerkompagnie statt.[1]) Näheres weiß man aber über die Stralsunder Theater-Aufführungen der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts nicht, da die nur in ganz vereinzelten Jahren erscheinenden Zeitungen sich nicht mit der Bühne befaßten und von Theaterzetteln aus damaliger Zeit sich nur sehr wenige bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Ein wenig genauere Kenntniß haben wir erst von der Zeit ab, da ein wirkliches Theater in Stralsund bestand.

Die Gründung des ersten Schauspielhauses dankt die Stadt Stralsund einem Zufall. Von der unter Protektion des Königs stehenden großen Loge von Schweden war am 18. August 1762 in Stralsund die Freimaurerloge „Zur Eintracht“ gestiftet worden, deren erster Meister vom Stuhl Christian Ehrenfried von Charisien[2]) war. Diese Loge[3]) hatte, einer Anregung vom

[1]) In vielen Städten pflegten von den letzten Decennien des 17. Jahrhunderts ab die Schauspiel-Aufführungen in Ballhäusern, benannt nach dem damals sehr beliebten Ballspiel, oder in Fechthäusern stattzufinden. In Städten, die kein passendes Lokal für theatralische Veranstaltungen besaßen, mußten die Komödianten eine Bretterbude aufschlagen, die bei ihrem Fortgange wieder abgerissen wurde.

[2]) Charisius, geb. 20. September 1722 wurde am 14. Januar 1747 Syndikus der Stadt Stralsund, 1757 Protosyndikus, 1764 Bürgermeister und 1766 charakterisirter Landrath. Er wurde dann zum Assessor beim Königl. Schwedischen Tribunal in Wismar erwählt und starb daselbst am 17. Mai 1773.

[3]) Die Freimaurer-Gesellschaft trat zum ersten Male im Jahre 1763 mit einem Wohlthätigkeits-Concert in die Oeffentlichkeit. Die Anzeige in der „Stralsundischen Zeitung“ lautet:

Da ein Theil der hier anwesenden Freymäurer-Gesellschaft, zum beßten armer verabschiedeter und im jüngst geendigten Kriege bleßirten Soldaten, die sich alhier befinden, entschlossen ist, am nächstkommenden Freytag, den 18ten dieses, alhier auf der Brauer-Compagnie im großen Saal, eine Paßionsmusik aufführen zu lassen; So wird solches hiedurch öffentlich kund gemachet, auch alle und jede Liebhaber, sowol höhern als bürgerlichen Standes, welche dieser Paßionsmusik und Conzert beywohnen wollen, hiemit respective eingeladen: und werden deshalb am Mittwoch, Donnerstag, und noch am Freytage, Billets d' Entrées in des Weinhändlers Herrn Engelmanns Hause, von dem Hn. Feld-Casseur Olander.

schwedischen Hofe folgend, sich nicht lange nach ihrer Stiftung die Aufgabe gestellt, ein Waisenhaus in Stralsund zu gründen, „so dem Stockholmer Freymäurer Waisenhause in allen Stücken ähnlich werden soll, um in demselben Fündelkinder, elternlose und solche Kinder, deren Eltern unvermögend sind, anzunehmen, zu unterhalten und durch eine ihren Fähigkeiten gemäße Erziehung zu nützlichen Gliedern des Staates zu bilden.“ Hierfür kaufte die Loge das Grundstück Lit. D. Nr. 65 — heute Mönchstraße Nr. 18 — an, das damals bis zu Lit. D. Nr. 76 — heute Mühlenstraße Nr. 30 — durchging.[1]) Dieses etwa 13 300

und unter dessen Direction, für 2 Thl. ausgegeben. Der Anfang ist Abends um 6 Uhr, und wird die löbliche Freymäurer-Gesellschaft dabey in ihrem gewöhnlichen Ordens-Habit erscheinen. Damit nun die eingehenden und nach Abzug der Kosten übrigbleibenden Gelder, durchgängig zu dem abgezielten Endzweck, nemlich für arme, bleßirte und verlähmte Soldaten, die ihren nothdürftigen Unterhalt zu erwerben ausser Stande sind, als eine Wohlthat und geringe Vergeltung ihrer Treue, wohl eingetheilet und nach Verdienst zugewandt werden können, wird man bey allen hiesigen Regimentern um ein Verzeichniß aller der gleichen Hülfbedürfenden anhalten, und danächst, wenn die Austheilung geschehen, dem Publico die Namen derjenigen, die an dieser Beyhülfe Theil genommen, auch wie viel Jeder bekommen, durch eine gedruckte Liste mittheilen.

Stralsund, den 12. März 1763.

[1]) Die Stadt war damals in vier Quartiere getheilt, welche durch die Hauptverkehrsadern, die Ossenreyer- und die Heiligegeiststraße und deren Verlängerungen, gebildet waren. An dem Durchschnittspunkt der beiden erwähnten Straßen — er wurde vom Volksmund „Vieröhren“ genannt — stießen die vier mit den ersten Buchstaben des Alphabeths bezeichneten Quartiere zusammen. Das nordöstliche Quartier hieß das St. Nicolai-Quartier oder Lit. A, das südöstliche das St. Jacobi-Quartier oder Lit. B, das südwestliche das St. Marien-Quartier oder Lit. C und das nordwestliche das St. Jürgen-Quartier oder Lit. D. Die Häuser jedes Quartiers waren fortlaufend nummerirt. Daneben gab es noch zahlreiche Straßen-Namen, da jede noch so kurze Straße von dem einen Durchschnittspunkt mit einer anderen bis zum nächsten ihren eigenen Namen hatte. Diese alte Bezeichnung bestand bis zum Jahre 1869, in welchem man den langen Straßenzügen einen einzigen Namen gab und die Nummern nur in ihnen durchführte. Hierdurch verschwand eine große Anzahl alterthümlicher Straßenbenennungen, sowie die beträchtliche oft unbequeme Höhe der Hausnummern.

Quadratfuß große Grundstück gehörte in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts dem Bürgermeister Hennigius Veith; dann folgten nacheinander als Besitzer Johann von Scheven, Altermann Johann Friedrich Koch und Achtmann Nicolas Gottfried Sellmer.[1]) Aus dem Konkurs des letzteren erwarb im Jahre 1765 die Loge „Zur Eintracht" das Haus für 1800 Thaler. Der Logenmeister v. Charisien übernahm die Bürgschaft für die Zahlung unter Rückbürgschaft der ganzen Loge.

Man erwartete zur Gründung des Waisenhauses namhafte Summen aus Schweden zu erhalten, aber diese blieben aus. Auch die erhofften reichen Beiträge der Einwohnerschaft flossen nur sehr spärlich, da die Bürger zum Theil von Vorurtheilen gegen die Loge eingenommen waren. Diese sah sich daher außer Stande, den Fonds zur weiteren Einrichtung des Waisenhauses in absehbarer Zeit zusammenzubringen und beschloß in Folge dessen nothgedrungen, das ursprünglich zum Waisenhause bestimmte Gebäude zu einem Komödienhause umzubauen, damit sie durch die von demselben zu ziehenden Revenüen eine Grundlage zu ihrer ursprünglichen Absicht und zu dem auf der anderen Seite des Grundstücks, an der Mühlenstraße, anzulegenden Waisenhause erhalten könnte. Aber diese Hoffnung hat sich als gänzlich trügerisch erwiesen. Die Loge hat stets mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und zur Schaffung des Waisenhauses ist es niemals gekommen.

Schon Ende Juni 1767 wandten sich die Freimaurer an den Magistrat mit der Bitte, das Haus von allen bürgerlichen Lasten gänzlich zu befreien; sie wurden aber abschlägig beschieden. Erwähnt werden ferner noch aus dem Jahre 1769 die Aufnahme von 1500 Thalern zum weiteren Ausbau des Hauses, aus den Jahren 1770—72 Lotterien zum Besten des Fündelhauses

[1]) In dem Sellmer'schen Hause wurde Brauerei und Mälzerei betrieben. Das Haus enthielt 6 heizbare Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, viel Hof-, Stall- und Wagenraum, einen großen Holzkeller, einen gewölbten Keller und eine Ausfahrt nach der Mühlenstraße. Sellmer bemühte sich schon im Jahre 1764 das Haus loszuschlagen, konnte aber keinen Käufer finden.

und aus dem Jahre 1781 der Antrag der Freimaurer an den Magistrat, eine Anleihe von 1000 Thalern aus den Mitteln der Klöster bewilligen zu wollen. Das letztere Ansuchen scheint ebenfalls abgelehnt zu sein.

In den achtziger Jahren des Jahrhunderts löste sich alsdann die Loge auf. Ihr Grundstück ging in den Besitz der Gläubiger über. Aus Gefälligkeit übernahm der Kaufmann Stegmann die Verwaltung des Komödienhauses und gab sich die redlichste Mühe, von der Miethe desselben die Lasten des Gebäudes abzutragen und die Zinsen der auf dem Hause haftenden Kapitalien zu bezahlen. Bei der Ungewißheit der wahren Eigenthümer des Hauses und den sehr geringen Einkünften ist es erklärlich, daß man auf Reparaturen und Instandhaltung des Komödienhauses nur sehr wenig verwenden konnte und wollte. Es wurde daher schon früh sehr baufällig und im Innern wie im Aeußeren außerordentlich vernachlässigt. Wiederholt wurden, wie wir später sehen werden, Untersuchungen des baulichen Zustandes obrigkeitlicherseits angeordnet und mehr als ein Mal war die Aufführung wegen der Gefahr für die Besucher in Frage gestellt.

Der Umbau des früher Sellmer'schen Hauses zu einem Komödienhause begann gegen Ende des Jahres 1765.[1]) Ein Mitglied der Loge, der Baumeister David Heinrich Westphal, der auch ein bedeutende Summe Geldes hierfür vorgeschossen hatte, leitete den Bau. Im Februar oder Anfang März 1766 wurde das Komödien- und Logenhaus bezogen und bald fanden hier Redouten und Darstellungen durch Schauspielertruppen statt. Als Leiter derselben war von der Loge der oben schon erwähnte Schauspieldirektor Leppert[2]) engagirt worden, welcher in den Jahren 1766 und 67 im Stralsunder Schauspielhause thätig war

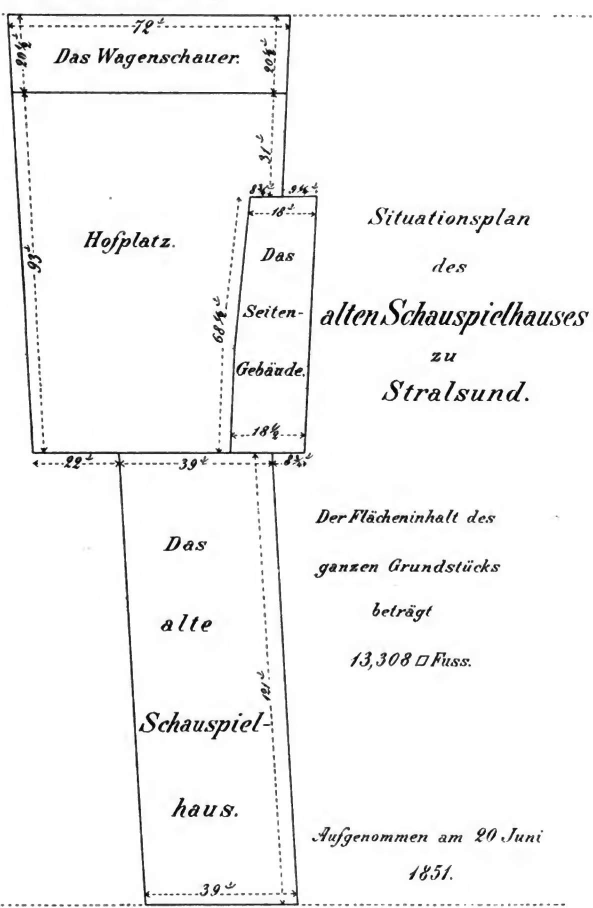
[1]) Die Alterleute der Brauer- und Mültzer-Compagnie suchten den Bau zu hindern, da sie nach Vollendung desselben eine geringere Benutzung ihres Compagniehauses und somit einen beträchtlichen pekuniären Ausfall fürchteten. Aber ihre Bemühungen waren vergebliche, der Ausbau des Sellmer'schen Hauses wurde in kurzer Zeit vollendet.

[2]) Leppert nahm seinen dauernden Wohnsitz in Stralsund, kaufte sich dort ein Haus und erwarb das städtische Bürgerrecht.

Bevor wir auf die weitere Theater-Geschichte Stralsunds eingehen, wollen wir einen schnellen **Blick** in das alte Komödienhaus zu werfen suchen, soweit wir es nach mündlicher Ueberlieferung und den spärlichen schriftlichen Aufzeichnungen reconstruiren können. (Vergleiche den nebenstehenden Situations-Plan.) Das Theatergebäude an der Mönchstraße, gegenüber dem heutigen Hotel Brandenburg, war ein altes hohes Giebelhaus von 39 Fuß Breite und 121 Fuß Länge. Das heute mit dem Hause Mönchstraße Nr. 18 verbundene Haus Nr. 18 A. gehörte nicht zu dem Grundstück der Loge. Die nach der Mönchstraße gelegene Fassade des Komödienhauses ließ noch den mittelalterlichen Giebel erkennen, der ursprünglich in Ziegel-Rohbau hergestellt, in späterer Zeit aber mit Putz beworfen war. Durch die in der Mitte des Hauses liegende Hausthür mit gothischem Spitzbogen, zu deren Seite sich in flachbogiger Blendnische je ein Fenster befand, betrat man einen mäßig breiten, niedrigen Korridor, dessen ursprünglich aus Brettern, später aus Ziegelsteinen hergestellter Fußboden nicht viel über dem Niveau der Straße lag. An der linken Seite des Korridors befand sich das kleine Direktionszimmer und mit diesem verbunden die Kasse, auf der rechten das etwas geräumigere Erfrischungszimmer, welches während der Spielzeit an eine Konditorei vermiethet zu werden pflegte. Der Korridor mündete auf einen kleinen Vorplatz, von dem aus links an das Direktionszimmer angelehnt die hölzerne, steile und unbequeme Treppe in die oberen Stockwerke führte. Von dem Vorplatze, der von der hölzernen Einfriedigung des Parterres begrenzt war, führten im rechten Winkel umbiegend unmittelbar an den beiden Längsmauern des Hauses rechts und links dunkle schmale Korridore zu den Orchester-Logen, deren es auf jeder Seite zwei gab. Von den erwähnten langen Korridoren aus betrat man auch das Parterre.

Der **Zuschauerraum** war ein schmales, langes Rechteck. Die Längsseiten der **drei**[1]) **Ränge** oder Gallerien trafen mit der Querseite unter rechtem Winkel zusammen, so daß man von den in den Ecken liegenden Logen nur einen sehr beschränkten Blick

[1]) Möglicherweise ist der **dritte Rang** erst um das Jahr 1790 hinzugefügt worden.


Die Mühlenstrasse.
72'
20½'
Das Wagenschauer.
20½'
31'
Hofplatz.
93'
8½'
9¼'
18'
Das
Seiten-
Gebäude.
68½'
18½
22'
39'
8½'
Das
alte
Schauspiel-
haus.
121'
39'
Die Mönchstrasse.
Situationsplan
des
alten Schauspielhauses
zu
Stralsund.
Der Flächeninhalt des
ganzen Grundstücks
beträgt
13,308 □ Fuss.
Aufgenommen am 20 Juni
1851.

auf die Bühne hatte. Auch die Akustik war nur eine mäßige. Die einzelnen Logen waren durch senkrechte, bis oben durchgehende Querwände abgetheilt. Die große Mittelloge des ersten Ranges pflegte für die Mitglieder der Königlichen Regierung, sowie für distinguirte Fremde reservirt zu werden. Das Parterre bildete ein einziger großer Raum, ohne Abtheilungen durch Barrieren oder Gänge und ohne Preisunterschiede auf den einzelnen Plätzen. Die Bänke waren sehr primitiver Art, mit Holzsitzen und ohne Rücklehnen, so daß die Zuhörer oft mit den Knieen der hinter ihnen Sitzenden in unangenehme Berührung gekommen sind. Wahrscheinlich hat man die Bänke im Parterre nicht am Boden befestigt, sondern nur lose hineingestellt, um sie bei Maskenbällen und anderen größeren Festlichkeiten schnell und leicht entfernen zu können. Bei derartigen Veranstaltungen wurde der Fußboden des Parterres meist in die Höhe geschraubt und bildete dann zusammen mit der Bühne einen einzigen großen Saal.

Natürlich war das Theater nicht heizbar. Strenger Frost beeinflußte daher den Besuch der Vorstellungen nicht allein ungünstig, sondern es kam auch sogar vor, daß bei großer Kälte die schon angekündigte Aufführung ausfallen mußte. Aber auch bei minder ungünstiger Witterung hatten die Zuschauer sehr unter einem unangenehmen Zugwind zu leiden, der sie durch die mangelhaft schließenden Thüren und die unverklebten Fugen und Ritzen der Holzwände ungehindert traf, und mancher Kunstfreund konnte eine schwere, langdauernde Erkältung auf den Besuch des Theaters zurückführen. Dagegen hatte das Publikum im Sommer — eine beliebte Spielzeit war damals die Johannis-Messe — wegen mangelhafter Ventilation über lästige Hitze und drückende Schwüle zu klagen.

Die Nummerirung der Plätze fehlte durchweg im ganzen Hause. Wer sich daher bei stark besuchten Aufführungen einen guten Platz sichern wollte, mußte — da die Aufführungen zumeist um 5 oder 5½ Uhr, bisweilen bereits um 4 Uhr begannen — das Theater schon in früher Nachmittagsstunde aufsuchen oder mußte einen Dienstboten zum Belegen eines Platzes vorausschicken. Eine in Bürgerkreisen weit verbreitete Sitte war es u. a. auch, von Hause Vesper-

brod und Obst mit in den Zuschauerraum zu bringen und dort während der Aufführung zu verzehren. Die Frauen erschienen auch wohl mit Strickstrumpf und sonstiger Handarbeit Begünstigt wurde diese schlechte Gewohnheit durch die mehr als dürftige Beleuchtung vermittelst qualmender Thranlampen und übelriechender Talglichter, welche obendrein noch so unpraktisch angebracht waren, daß sie ihr fettiges Naß auf die Kleider der Besucher entsenden und ihnen so einen empfindlichen Schaden zufügen konnten. Bei besonders festlicher Gelegenheit gestattete man sich auch wohl den Luxus von Wachskerzen. Das für gewöhnlich herrschende Halbdunkel ließ das ohnehin schon schmutzige und unwirthliche Haus noch unfreundlicher und häßlicher erscheinen, als es war. Dabei war es recht feuersgefährlich und leerte sich in Folge der schmalen Gänge, der steilen Treppen und des einzigen Ausganges [1]) außerordentlich langsam. Es verging bei vollbesetztem Hause oft eine halbe Stunde nach beendeter Aufführung, bis der letzte Besucher den Fuß auf die Straße setzte. Glücklicherweise hat niemals eine Feuersbrunst das von anderen Gebäuden eng umschlossene Komödienhaus heimgesucht; sie hätte ein namenloses Elend anrichten können.

Als einer der wenigen Vorzüge dieses Theaters war anzusehen, daß es, Dank den vielen Stehplätzen, eine beträchtliche Anzahl Personen faßte. Es sollen 700 bis 750 Zuschauer Platz gehabt haben. Die Bühne konnte dem engen Hause entsprechend nur schmal sein; dafür hatte sie aber eine angemessene Tiefe.

An dem hinteren Giebel des Hauses verbreiterte sich das Grundstück, und zwar sprang es nach Norden um etwa 9, nach Süden um 22 Fuß vor, um dann nach der Mühlenstraße keilförmig auszulaufen. An diesen hintern Giebel lehnte sich — vom Zuschauer aus gesehen an der rechten Seite — ein 18 Fuß breites, 69 Fuß langes, schuppenartiges Gebäude an, welches die Garderoben-Zimmer der Schauspieler, sowie die Räume zur Aufbewahrung von Geräthschaften enthielt. Von der Bühne stieg man auf einer schmalen Holztreppe

[1]) Ein zweiter Ausgang wurde erst im Jahre 1810 angelegt.

in den Anbau hinab. Der nach der Mühlenstraße zu gelegene Theil desselben pflegte an Arbeiter=Familien vermiethet zu werden.

Von den beiden Gebäuden einerseits und den Nachbargrundstücken andererseits begrenzt, dehnte sich ein etwa 5700 Quadratfuß großer Hof aus, von dem eine kleine Pforte in das unter der Bühne gelegene Souterrain führte. Ein geräumiger Wagenschauer schloß das Grundstück nach der Mühlenstraße ab.

In diesem soeben kurz geschilderten Komödienhause hat das Stralsunder Publikum zum ersten Male die Meister=Werke deutscher und ausländischer Klassiker gesehen, sowie viele — zum Theil noch heute beliebte — Opern der meisten bedeutenden Komponisten der letzten Hälfte des achtzehnten und des ersten Drittels des neunzehnten Jahrhunderts kennen und schätzen gelernt. Es werden daher im Folgenden auch die Erstaufführungen der klassischen Schöpfungen, sowie der literarhistorisch=bemerkbaren Werke besonders hervorgehoben werden. Vorausschicken möchte ich hier schon, daß die Direktoren der in Stralsund spielenden Wandertruppen es sich zumeist haben eifrig angelegen sein lassen, das Publikum mit den neuesten Bühnenwerken der Oper sowohl wie des Schauspiels bald nach deren Erscheinen bekannt zu machen.

Für das große Publikum wurde das Komödienhaus zum ersten Male am 3. Oktober 1766 geöffnet, an welchem Tage der erste Maskenball [1]) stattfand. „Nächstkommenden Freytag — so lautete die

[1]) Bei dem ersten Maskenballe glaubte Leppert dem Publikum folgende öffentliche Instruktion ertheilen zu müssen:

Weil mir die Einrichtung der Masqueraden oder Redouten von vielen Königlichen Höfen bekannt ist, so wie auch die Pariser Redouten, so nehme mir die Freiheit, es denenjenigen anzuzeigen, die es nicht wissen. Damit nun keine Masque disjoustiret oder beleidiget werde, so ist

Erstlich nothwendig, daß die Masquen mit saubern Schuhen und reinlichen Handschuhen versehen sind. Zweytens, wenn ein Cavalier eine Dame zum Tanzen aufführet, beide die Masquen vor dem Gesicht haben, sonst kan ihnen der Tanz versagt werden; überdem kan keine Masque vor der andern einen Vorzug praetendiren: denn wer seine Entrée bezahlt, und eine Masque vor dem Gesichte hat, will nothwendig unerkannt seyn. Drittens, wenn einige Lust bekommen, ausser den Menuets Englische, Polnische, oder andere Tänze zu tanzen, muß vorher

Anzeige — als den 3ten Oktober, soll im Comödien-Hause in der Mönchenstrasse Masquerade-Ball gehalten werden. Der Anfang ist um 9 Uhr Abends. Die Billeter zur Entrée können des Morgens von 8 bis 12 Uhr in selbigem Hause abgeholet werden, und kostet jedes Billet 16 ßl." Zwei Wochen darauf folgte der zweite Maskenball „für die Adelichen und die hiesige Garnison". Dann begannen die Vorstellungen des Herrn Leppert, mit denen wiederum zahlreiche Redouten[1]) abwechselten. Das Eintrittsgeld für die letzteren

ein Signal mit den Pauken gegeben werden, damit nicht weiter zur Menuet aufgezogen wird. Viertens, geht niemand auf den Tanzsaal, der nicht sein Seiten- oder andere Gewehre vorher abgelegt; diejenigen, so nicht maskirt sind, finden genugsame Plätze in den Logen. Fünftens, kan auf dem Tanzsaal kein Toback geraucht werden. Sechstens, werden alle Masquen gehorsamst von mir gebeten, Ihre Bedienten, welche etwa Pelze, Maentel, oder Rockelors haben, nicht auf den Tanzsaal zu nehmen, sondern denselben andere Stellen zum Zusehen anzuweisen.

[1]) Ein Maskenball im alten Stralsunder Komödienhause — allerdings erst aus den achtziger Jahren des Jahrhunderts — wird folgendermaßen geschildert: Das in die Höhe geschrobene Parterre bildete mit der Bühne vereinigt einen trefflichen Tanzplatz, auf dem man nur hübsche, sinnvolle Charaktermasken, aber keine Dominos oder gar unmaskirte Besucher erblickte. Der Eingang zum Tanzsaal führte durch die Flügelthüren der Frontlogen des ersten Ranges, von dem man auf breiter teppichbelegter Treppe hinabstieg. Das Orchester befand sich hinter der Szene; an der Stelle der Theater-Kasse (also links vom Straßen-Eingang) stand das Büffet; das Garderoben-Zimmer im Anbau beherbergte die Restauration und in und neben dem Erfrischungs-Zimmer (also rechts vom Straßen-Eingang) herrschte ein so lebhaftes Gedränge wie bei den besuchtesten Vorstellungen. Denn dort befand sich die, ausschließlich bei Maskeraden, zur Beförderung des allgemeinen Vergnügens, öffentlich geduldete Pharobank, wodurch den Armen der Stadt eine sehr ansehnliche Revenue zugewandt wurde. Die Bankiers, bekannte Männer von Rang und Ansehen, saßen unmaskirt vor einem grünen Tische, auf dem eine Masse von Goldstücken aufgeschüttet lag. Vier Polizei-Agenten in feierlichem Amts-Ornat, standen theils vor, theils in dem Zimmer postirt, in dem eine Menge von Spielern, auch zahlreiche Damen — jedoch nur maskirt — sich den Launen des abwechselnden Glückes unerkannt überließen.

Nach der Ermordung König Gustav III. auf einem Maskenball wurden im ganzen schwedischen Reiche alle Redouten verboten. Die nach Veränderung der Landeshoheit in Stralsund veranstalteten Maskenbälle haben niemals rechten Schwung gehabt und geriethen endlich ganz ins Stocken.

war etwas abgeändert worden, indem man für den Besuch des Tanzsaales 16 ßl., für die Logen 8 ßl. und für die Gallerie 4 ßl. forderte. Mit dem Schluß des Jahres 1767 fand auch die Thätigkeit Lepperts in Stralsund ein Ende.[1])

An seine Stelle trat im Frühling 1768 der Direktor Gilly mit seiner aus 25 Personen bestehenden Gesellschaft der deutschen Opera comique. Sein Orchester setzte sich aus 19 Musikern zusammen. Er eröffnete die Spielzeit am Montag, den 11. April, mit der zweiaktigen Operette „Matz und Anne“ von Ast, Musik von Laube. Dieses Stück ist also das erste der im alten Stralsunder Schauspielhause aufgeführten, das wir dem Namen nach kennen. Bei einer später dargestellten Operette „Der Kapellmeister“ von denselben Verfassern wird bemerkt, daß ein großer Theil der Dekorationen von dem Stralsunder Maler Peters angefertigt worden sei. Als ein besonderer Vorzug der Bühnen-Ausstattung wird ferner hervorgehoben, daß sich während des einen Aktes ein Klavier auf der Bühne befunden hat. Die Preise waren in jener Zeit folgende: man zahlte in der Loge 12 Gr., im Parterre 8 Gr. und auf der Gallerie 4 Gr. Ein Dauerbillet kostete in der Loge 8, im Parterre 6 Rthlr. Bei besonderer Gelegenheit wurden die Preise erhöht. Das Textbuch wurde für 4 ßl. verkauft. Für gewöhnlich fanden nur 2 Mal in der Woche Aufführungen statt. Die Gilly'sche Truppe, welche bis Mitte Juli in Stralsund spielte, kultivirte hauptsächlich Operetten, von denen man heute keine einzige, nicht einmal dem Namen nach kennt. Schauspiele kamen garnicht, Lustspiele nur sehr sporadisch zur Darstellung. Dafür machten sich aber Pantomimen und Ballets außerordentlich breit. Man konnte sich kaum einen Theater-Abend ohne diese denken.

[1]) Anfang des Jahres 1770 löste Leppert seine Gesellschaft zu Straßburg auf und ging für seine Person nach Polen. Als es ihm zu Ostern einfiel, sie wiederherzustellen und damit in Frankfurt zu spielen, traf er bereits den Schauspieldirektor Ilgener daselbst vor. Er hielt es für das Rathsamste, mit ihm gemeine Sache zu machen, und die Leppert-Ilgener'sche Gesellschaft ging von Frankfurt nach Straßburg. Aber hier entzweiten sich beide Prinzipale und trennten sich wieder. Ilgener spielte zu Kolmar und Freiburg. 1777 führte ihn auch sein Weg nach Stralsund. Leppert blieb in Straßburg, verlor aber seine besten Leute.

Im Sommer 1768 hielt sich Direktor Anton Berger[1]) „mit seinen Intermezzen“ kurze Zeit in Stralsund auf.

Am 9. Januar 1769 eröffnete eine aus 14 Personen bestehende Gesellschaft Deutscher und Italienischer Operisten von Neuem die Bühne mit einer „der lächerlichsten, comischen Operetten“: „Die drey Buckligen“. Die Truppe, welche im Dezember des vorangegangenen Jahres täglich Concerte im Saale des Weinhändlers Bromberg gegeben hatte, bot noch drei weitere größere Novitäten, die Operetten „Der Liebhaber von allen Frauenzimmern“, „Die Pupille“ und „Der Philosoph im Felde“ und außerdem eine Anzahl Pantomimen, welche der Balletmeister Vincenso Nicolosi einstudirte und leitete. Bei einer der beliebtesten der damaligen Ballets, dem „Grabmal der Arlequin“, findet man die Bemerkung: „Man wünscht den Geschmack sowohl als die Neugierde des Parterre zu befriedigen.“ Schon am 31. Januar fanden die Aufführungen dieser Gesellschaft ein Ende.

Doch bereits zwei Monate später langte ein neuer Bühnen-Leiter an, der Theater-Direktor Johann Christian Wäser aus Hamburg mit seiner Gesellschaft deutscher Schauspieler. Wäser, geboren 1734 zu Dresden, war im Jahre 1757 von Königsstein, aus dem Hause seines Vaters, der einen Dienst bei dem Dresdener Zeughause bekleidete, zu einer gewissen Frau Hochbrucknerin gegangen, welche mit Kindern umherzog und Pantomimen aufführte. 1763 begab er sich mit Demoiselle Schmidtschneider, seiner späteren Frau,

[1]) Berger, im Oesterreichischen geboren, ging von der Prager Universität zur Bühne über. Er war ein guter, possenhafter Akteur. Ein zeitgenössisches Urtheil (1782) sagte über ihn: „Er ist sehr reichhaltig an Gebärden- und Theaterspiel und besitzt eine große Geschicklichkeit, sich mit unglaublicher Geschwindigkeit in einem und demselben Stück aus einem Charakter in den anderen zu versetzen. Alles ist Leben an ihm, und wenige werden es ihm im Ausdruck des komischen Gesanges gleich thun. Seit einiger Zeit aber hat er angefangen, seine Hannswurstiaden verfeiern zu wollen und ist dadurch ein unseliges Mittelding geworden, worüber man weder lachen noch weinen kann.“ — Berger gründete 1766 in Sachsen seine erste Gesellschaft die aber schon 1768 zu Leipzig, wo sie vor dem Petersthore spielte, auseinanderging. Er starb 1785 zu Altona im Lazareth.

nach Petersburg, wo eine deutsche Truppe unter Neuhoffs Direktion spielte. Schon das Jahr darauf ging er mit acht Personen nach Reval und errichtete eine eigene Truppe, mit welcher er mehrere Jahre sowohl daselbst, als zu Riga, Mitau, Terbach und sogar einmal in Petersburg spielte. Da aber dieses Häuflein nicht hinreichte, regelmäßige Stücke aufzuführen, auch der dortige Geschmack noch nicht recht gebildet war, so wurden zumeist Burlesken und nur bei außerordentlichen Gelegenheiten bessere Stücke dargestellt. Im September 1768 kam Wäser mit seinen Leuten nach Lübeck und ließ sich zuerst hier, dann zu Hamburg und Stralsund sehen. In der letztgenannten Stadt eröffnete er die Bühne am 29. März 1769. Seine Schauspieler waren Engelmayer und Frau, er nur mittelmäßig, sie völlig unbrauchbar, eine gewisse Madame Eulenberg, die noch die beste gewesen sein soll und sich besonders als Minna, Marwood, Chlorinde u. s. w. auszeichnete, Wollandt, Lindner, Arnold und Ettinger, alles obskure Namen. Auch Wäser selbst war kein hervorragender Schauspieler. Zwar besaß er eine stattliche Figur, aber es fehlte ihm eine reine Stimme und eine hinlängliche Kenntniß seiner Rollen. Er spielte im Nothfalle Alles, am liebsten aber die Chevaliers, und eins wie das andere höchst mittelmäßig.[1]) Die Wäserin[2]) besaß weit mehr Talent zum Theater als ihr Gatte.

Wäser setzte folgende, während der nächsten Jahrzehnte zumeist beibehaltene Eintrittspreise fest: für die Loge 24 ßl., für das Parterre 16 ßl., für die Gallerie 8 ßl. Trotz seines dürftigen Personals machte er den Versuch, ein klassisches Repertoire in Stralsund einzubürgern, indem er gab am

[1]) Später scheint Wäser Fortschritte gemacht zu haben, denn im neunten Stück des Theater-Journals (1779) schreibt ein Einsender aus Magdeburg: „Als Schauspieler hat Herr Wäser sich seit drei Jahren sehr gebessert. Seine Rollen studiert er mit Geschmack, den er nicht sowohl durch eigenes Studium der Kunst, als vielmehr durch eine lange Reihe von Jahren und sorgfältige Beobachtungen berichtiget zu haben scheint."

[2]) Maria Wäser, geb. Schmidtschneider, wurde am 27. Dezember 1749 zu Nürnberg geboren. Nach dem Tode ihres Mannes führte sie dessen erste Gesellschaft fort. Sie starb am 15. Novbr. 1797 in Breslau.

1769. 29. März. „Codrus". Trauerspiel von Cronegk.
3. April. „Miß Sara Sampson". Trauerspiel von Lessing.
Die Anzeige lautete: „Künftigen Montag, den 3ten April, wird die hier anwesende Wäsersche Schauspieler-Gesellschaft aufführen das von dem berühmten Herrn Leßing nach dem Englischen Geschmack verfertigte Original-Trauerspiel, betitelt: „Miß Sara Sampson".
20. April. „Kanut". Trauerspiel von Johann Elias Schlegel.
29. Juni. „Romeo u. Julia". Trauerspiel v. Christian Felix Weiße.[1])

Im Sommer 1769 gab Wäser seine Gesellschaft auf und ging mit seiner Frau in seine Vaterstadt Dresden. Da aber die Gesellschaft doch beisammen bleiben wollte, reiste sie unter Engelmeyers Anführung nach Stralsund. Sie konnte aber nicht bestehen und Engelmeyer selbst begab sich zu Döbbelin. Doch schon im Oktober desselben Jahres bildete Wäser eine neue Truppe, mit der er zunächst in Leipzig spielte.[2])

Im Jahre 1770 traf die berühmte Gesellschaft Carl Theophilus Döbbelins[3]) aus Berlin in Stralsund ein und gab am

1770. 5. Oktober. „Richard III." Trauerspiel von Christian Felix Weiße.
8. Oktober. „Eugenie". Drama von Beaumarchais.
10. Oktober. „Der Lügner". Lustspiel von Goldoni.

Im Jahre 1771 trat wegen des Heimganges des Königs Adolf Friedrich von Schweden Landestrauer ein und es konnten daher keine

[1]) Diese und die in der Folge angegebenen Daten bezeichnen durchgängig den Tag der ersten Aufführung des betreffenden Stückes in Stralsund.

[2]) In Leipzig erregte der Streit Wäsers mit der Koch'schen Truppe einiges Aufsehen. Wäser rühmte sich, daß seine Gesellschaft der seines Konkurrenten vorgezogen worden sei. Später spielte er noch in Dresden und Breslau; doch blieb Leipzig sein Hauptstützpunkt. Im Sommer 1773 kehrte er noch ein Mal nach Stralsund zurück. Wäser starb als Direktor zweier Schauspielertruppen am 16. Mai 1781 zu Breslau. Seine erste Gesellschaft — die zweite ist im Jahre 1778 gegründet worden — beging am 20. Mai auf der Bühne eine Gedächtnißfeier für ihn.

[3]) Döbbelin, geboren am 27. April 1727 zu Königsberg i. Pr. ging, nachdem er in Halle und Leipzig Jura studirt hatte, vorher auch einige Zeit Soldat gewesen war, zur Gesellschaft der Neuberin, nahm 1752 ein Engagement bei der Schuchschen, 1754 bei der Ackermannschen Gesellschaft an und gründete 1756 in Erfurt eine eigene Gesellschaft, deren Vorstellungen

Vorstellungen stattfinden. Die im Jahre 1772 eintreffende Paul Barzanti'sche [1]) Gesellschaft gab am

1772. 3. August. „Der Deserteur". Drama aus dem Franz. des Mercier.
5. August. „Der Schatz". Lustspiel von Gotthold Ephraim Lessing.
6. August. „Der Lotteriespieler" oder „Die fünf glücklichen Nummern". Lustspiel von Karl Gotthelf Lessing.

Barzanti wurde die Auszeichnung zu Theil, daß die Königin-Wittwe von Schweden, Louise Ulrike, die Schwester Friedrich des Großen, und ihre Tochter bei ihrer Durchreise durch Stralsund am 10. August auch dem Theater einen Besuch abstatteten. Zu Ehren der hohen Gäste war ein eigener Prolog „Apollo unter den Hirten" gedichtet worden, den der Kapellmeister Escherich in Musik gesetzt hatte.

Im Sommer 1773 kehrte die Wäser'sche Schauspieler-Gesellschaft noch einmal auf vier Wochen nach Stralsund zurück und gab am

im April ihren Anfang nahmen. Döbbelin hatte ein Kapital von sechstausend Thalern durch einen Glückscoup zusammengebracht, und darauf einen Plan zu einer großen Reise durch Deutschland, Frankreich, Italien und England gemacht, um alle großen Schauspieler dieser Länder kennen zu lernen. Er war mit dieser Idee nach Leipzig gekommen, als ihn Gottsched ermunterte, Prinzipal zu werden. Auf dieses Zureden errichtete Döbbelin eine Truppe und wählte vor der Hand Erfurt zu seinem Schauplatze. Die erste Vorstellung war der „Oedip" des Voltaire. Es kann ihm der Ruhm nicht streitig gemacht werden, daß er, vom ersten Anfange seiner Prinzipalschaft an, zumeist gesittete und ausgearbeitete Stücke, besonders deutsche Originale, gespielt hat. Man machte bereits in Erfurt allerlei Pläne, ihn auf immer daselbst festzuhalten. Allein der Krieg brach aus, und er wandte sich mit seiner Truppe nach Weimar. Schon in der dritten Stadt seiner direktorialen Wirksamkeit, in Wien, mußte er seine Gesellschaft aufgeben; auch eine neue, die er 1757 begründete und mit welcher er in Köln und Düsseldorf spielte, löste sich 1758 wieder auf. Bis 1766 war Döbbelin abermals Mitglied der Ackermannschen, dann der Schuchschen Gesellschaft, und gründete 1767 die dritte Gesellschaft, die er bis 1789 leitete und mit der er auch nach Stralsund kam. Diese Truppe, welche er an den Hof in Berlin abtrat, wurde die Grundlage des Berliner Hoftheaters. Döbbelin starb am 10. Dezember 1793 zu Berlin.

[1]) Die Barzanti'sche Gesellschaft, deren Direktor Mitglied des Schuch'schen Theaters gewesen ist, spielte 1772–74 auch in Güstrow, Rostock und Schwerin. Barzanti starb im Jahre 1779 zu Reval mit dem Ruhm eines guten Schauspielers im komischen Fache und eines rechtschaffenen Mannes.

23. Juli „Emilia Galotti", Trauerspiel von Lessing. — Im Jahre 1774 fanden keine Aufführungen statt.

Aus der Zeit der Johann Jakob Ambergschen [1]) Direktionsführung (April bis Juni 1775; 24. Januar bis Anfang März 1776) ist nur die Feier für den nach längerer Abwesenheit zurückkehrenden General-Gouverneur Grafen Sinclaire [2]) am 6. Juni bemerkenswerth, bei welcher Fräulein Amberg folgenden Prolog sprach:

Empfang ihn itzt, im feierlichen Kleide
Thalia! — rühre den durch Spiel und Saitenklang,
Bei dessen Gruß ein Strom der Freude
Vom Busen schnell hinauf in jedes Antlitz drang.
Schon da, als unser Ohr der Stücke Donner hörte,
O, wüßtest Du es, Herr! wie da das Herz uns schlug,
Welch Leben mit Dir wiederkehrte
Als Dich die Welle sanft zu dem Gestade trug. —
Wie GUSTAF Deinen Glanz mit neuer Würde schmückte,
Dis zu besingen, wagt die blöde Muse nicht.
Nur wie Dein Anblick unsre Stadt entzückte,
Dis zu bekennen, heischt die Pflicht.
Was unter Sterblichen noch kein Gesetz erzwungen,
Was nie durch finstern Ernst der strengsten Macht gelungen,
Das Glück vom Volk geliebt zu seyn;
Dis, Herr, ist der Tribut, den Dir die Herzen weihn.
Dich, dessen Huld schon manchen Tag zum Feste
Für Stralsunds frohe Bürger schuf,
Verehrt noch spät der zungenvolle Ruf. —
Gönn' uns, dis bitten wir, der edlen Stunden Reste,
Den Zwischenraum der Zeit, die Du dem Staate schenkst.
Dis sey der reichste Lohn, der Schmuck, der Stolz der Bühne,
Wenn Du den Kennerblick, wenn Du die holde Miene
Mit Beyfall auch zu uns, bey unsern Spielen lenkst.

Ans Parterr.

Euch, Patrioten, ruf ich hier zu Zeugen,
Ob Ihr durch meinen Mund dis Opfer ihm gebracht?

---

[1]) Johann Heinrich Jacob Amberg, geboren 1756 zu Lübeck, von Jugend auf beim Theater Komiker, Direktor einer Truppe in Pommern, Stralsund 1775/76, Berlin 1787—92, Frankfurt a. Main 1792. (Vergl. Flügge, Bühnen-Lexikon.)

[2]) Friedrich Carl Graf Sinclaire, General-Gouverneur von 1772 bis 1776, wird als Kenner und Beschützer der Künste gerühmt.

Ich kenne Euch — und durft ich's dann verschweigen,
Was seine Gegenwart in Euch für Regung macht?
Ließ Rom, das Muster für die Bühnen,
Der Macht der Regung nicht den Lauf?
Kaum war ein Liebling, kaum ein Held erschienen,
So jauchzte alles Volk, von Freude trunken auf.
Ich sehs — schon wallt der Trieb, den ich in Euch erhebe —
Ich rufe dann für Euch — Ich rufe dann:
Er lebe!

Anfang des Jahres 1776 konnte sich die aus 5 Damen und 11 Herren bestehende Ambergsche Gesellschaft nicht mehr halten und wurde in Stralsund von einer Entreprise übernommen. Aber auch diese ging in Folge von Unglücksfällen und Intriguen zu Grunde und schon in der Fastenzeit 1776 löste sich die Amberg'sche Gesellschaft in Stralsund auf. Als letzte Vorstellung gab man „Olivia", Trauerspiel von Brandes. Amberg selbst ging mit seiner ältesten Tochter nach Altona; ein Theil der Schauspieler wandte sich zum Mecklenburg-Strelitzschen Hoftheater: der Rest der Mitglieder schleppte sich unter Führung des Balletmeisters Reymann, Ambergs Schwiegersohn, nach Greifswald, wo man vier Wochen spielte und dann nach Rostock ging. Dort vereinigte er sich aber nach 14tägigem verunglückten Versuche eigener Vorstellungen mit der Ilgenerschen Gesellschaft, welche sodann Lübeck, Stralsund, Rostock und Güstrow besuchte. Um seine Gesellschaft bekümmerte sich Reymann nicht weiter; er zog ihr über die Hälfte ihrer bei ihm stehenden Gage ab und ließ sie dann laufen. Zu bedauern waren bei diesem hartherzigen Vorgehen besonders der Schauspieler Schmidt und Frau, die Tüchtiges leisteten und ein solches widriges Schicksal nicht verdient hatten. Nach Stralsund kehrte Schmidt drei Jahre später als Mitdirektor der Stöffler'schen Gesellschaft zurück.

In Stralsund spielte die „Churcöllnisch, Markgräflich bayreuthisch, Herzogl. Sachshildburghäusisch, Hochfürstlich würzburgisch, privilegirte Gesellschaft deutscher Schauspieler" unter Leitung Peter Florenz Ilgeners[1]) vom 3. November 1777 ab und gab von

[1]) Ilgener, um das Jahr 1730 in Kursachsen geboren, ging im Alter von 20 Jahren zum Theater und begründete um 1755 eine Schauspielergesellschaft, mit der er viele Jahre am Rhein, in Franken, Württemberg

Novitäten u. A. „Marianne", Trauerspiel von Gotter, „Julius von Tarent" von Leisewitz und „Tancred" von Voltaire. Aber es fehlte Ilgener zu sehr an Kenntnissen, als daß unter seiner Direktion eine Gesellschaft etwas einigermaßen Gutes hätte leisten können. Außerdem erwarb er sich durch sein unhöfliches Betragen außerhalb des Theaters zu seinem größten Nachtheil überall zahlreiche Feinde.

Zu den Merkwürdigkeiten des Ilgener'schen Theaters gehört eine zu Stralsund gegebene, von Thomas[1]) gedichtete, vom Musikdirektor Escherich komponirte einaktige komische Oper „Der Kobold", die vielen Beifall fand, weil sie durchweg, sogar der Stoff, Landesprodukt[2]) war. Ueber den Inhalt dieses Werkes ist jedoch

und den kleineren Fürstenthümern Mitteldeutschlands umherzog. 1773 spielte er zu Bayreuth und Stuttgart, 1775 kam er nach Rostock und Schwerin und führte dort die Direktion bis 1779, wo er fallirte. Später gründete er eine neue Gesellschaft, fand aber fast nur in kleineren Städten Aufnahme. Er starb 1788 in Gautzsch bei Leipzig. Verfasser mehrerer Bühnenwerke. (Vergl. Brümmer, Dichter-Lexikon.) Als Schauspieler war Ilgener in einigen komischen Rollen erträglich, aber im Ganzen höchst pedantisch und geschmacklos. In seiner Mecklenburger Theatergeschichte erzählt Bärensprung folgende, Ilgeners Ruf als Schauspieldirektor charakterisirende Anekdote: Als Lessing sich im Winter 1774/75 einige Tage in Leipzig aufhielt, gab Ilgener ihm zu Ehren „Miß Sara Sampson". Lessing lehnte es ab, der Vorstellung beizuwohnen und erwiderte einem Leipziger Gelehrten, der ihm bemerklich machte, daß man sein Kind, wenn auch etwas zerlumpt, doch immer gern sähe — „das wohl; aber wenn ich's nun am Galgen finde?!"

[1]) Daniel Heinrich Thomas, Gouvernements-Sekretair 1793, Verfasser einer Chronographie des schwedischen Nationaltheaters, verschiedener komischer Opern, Vorspiele und Prologe.

[2]) Ueber einheimische Dichter berichtet das neunte Stück des „Theater-Journals für Deutschland" (1779) Folgendes: An Theaterdichtern besitzt Stralsund den Sekretair Buschmann, Urheber des Grafen von der Weide und der komischen Oper die Schleichhändler; Herrn Thomas, Verfasser der von Frischmuth in Musik gesetzten kranken Frau, des Kobolts, einiger Prologen und verschiedener Theaterreden. Herr Fischer, Akteur bey Amberg und Ilgenern, verfertigte ebendaselbst den Derwisch, eine Operette, das neue Coffeehaus, ein Lustspiel, und andere ungedruckte Stücke. Auch hat die mit Leßings Vorrede ehedem herausgekommene Uebersetzung der Thom-

nichts mehr bekannt. Ilgener richtete zuerst Abonnements ein, und zwar betrug dasselbe für 12 Vorstellungen einen halben Louis d'Or für die Loge und 2 Reichsthaler fürs Parterre. Die Ilgener'sche Truppe spielte bis zum Schluß des Jahres 1777 in Stralsund, verschlechterte sich aber durch den Abgang ihrer besten Mitglieder: Göbels und seiner Frau, des älteren Brenners, Klotschens und der Gleichnerin, die der Eigendünkel des Prinzipals verdrängte, dergestalt, daß man sie zuletzt nur der Ballets wegen besuchte, die von dem aus Wien und Hamburg her bekannten geschickten Balletmeister Johann Tilly dirigirt wurden. Außer den Genannten, dem Ehepaar Reymann und der Frau und zwei Töchtern des Direktors gehörten zu den darstellenden Mitgliedern der Ilgener'schen Gesellschaft noch Madame Cynas, Madame Wagner, Madame Ruschwey, Mademoiselle Schüßlern und die Herren Kramp, Erdmann, Schulz, Cynas, Ruschwey, Arnold, Huber, Hagendorf, Amberg und Looff.[1])

Nach Beendigung der Aufführungen in Stralsund ging Ilgener nach Greifswald und dann nach kleineren Städten Mecklenburgs.

Es spielten während der nächsten Jahre alsdann in Stralsund die Direktoren Anton Berger[2]) (April bis August 1778), Joseph Preinfalk[3]) (Dezember 1778 bis Febr. 1779) und Johann

sonschen Trauerspiele einer dortigen gelehrten Gesellschaft, die unter dem Namen der Englischen noch existirt, ihr Daseyn zu danken. In Greifswalde hat Herr Assessor Rehfeld das heroische Drama Selim, oder der erfüllte Götterausspruch, geschrieben.

[1]) Eine eingehende Kritik dieser Künstler enthält das 11. Stück des Theater-Journals vom Jahre 1779.

[2]) Berger spielte bereits im Jahre 1768 in Stralsund. Im Jahre 1778 werden von seinen Mitgliedern nur Madame Binck und Herr Sartory namhaft gemacht.

[3]) Preinfalk, geb. 1738 zu Stein in Unterösterreich, ist längere Zeit Schauspieler beim Kaiserl. Königl. Hoftheater in Wien gewesen. Dort waren am Anfang der siebziger Jahre zweite und dritte Alte und Bediente seine Rollen.

Friedrich Stöffler[1]) aus Lübeck (Oktober 1779[2]); Januar bis April 1780; September 1780 bis Februar 1781), ohne daß in ihrer Direktionszeit irgend etwas Bemerkenswerthes vorgefallen wäre.

Nach dem Fasten 1780 wurde die Stöffler'sche Bühne mit folgendem von Thomas verfaßten Prologe eröffnet:

Da wären wir wieder ohn' allen Spott:
Ihr Herrn und Damen, grüß Euch Gott!
Haben halt einmal genug gefastet,
Und Ihr mit einander habt weidlich g'rastet.
Gehn allerseits wir denn wacker d'ran,
Und greifen 's Werk von frischen an!

[1]) Stöffler, geb. 1743 zu Dresden, debutirte 1773; Stöffler's Mitdirektor in Stralsund war Gottfried Heinrich Schmidt, der später als „Directeur der lübschen Gesellschaft deutscher Schauspieler" in Rostock und Wismar Vorstellungen gab. Ueber die Schmidtsche Gesellschaft enthält das achtzehnte Stück des Theater-Journals eingehende Besprechungen.

[2]) In den ersten Wochen des Jahres 1779 muß es im Stralsunder Komödienhause mehrfach zu stürmischen Auftritten gekommen sein, denn Militair- und Civil-Behörden sahen sich veranlaßt, einzuschreiten. Der Kommandant gab folgenden Befehl aus:

Der Herr Capitaine von der Hauptwache soll an allen Comoedien Tagen selbst in der Comoedie seyn um alle Unordnungen, Streitigkeiten, Unfug, Einbrüche und Uebersteigungen in die Logen zu verhüten; seine Schildwachen zur fleißigen Aufsicht anzuhalten und die Persohnen, welche Unordnungen verursachen arretiren, auf die Hauptwache schicken und ferner gehörigen Orts Raport abstatten zu laßen.

Der Herr Capitaine wird im wiedrigen Fall selbst zur Verantwortung gestellet werden.

Die Herren Officiers von der Garnison so wenig als sonst Jemand von der Stadt und von Frembden, dürffen nicht auf das Theater und in das dahinten Befindliche Zimmer eingelaßen werden; nur allein der oberste Befehlshaber, die Commandantschaft und der Herr Capitaine von der Wache.

Der Rath erließ folgende Bekanntmachung:

Als man mißfällig bemerken müssen, daß seit einiger Zeit in dem hiesigen Comoedienhause, bey Aufführung der Schauspiele sich verschiedene unangenehme Vorfälle ereignet, deren Abwendung aufs kuenftig noethig seyn will; so wird hiedurch ein Jeglicher alles Ernstes verwarnet, keine verschlossene Logen zu erbrechen, oder vom Parterre in selbige hineinzusteigen, und sie dadurch zu occupiren, sich ueberhaupt aller Unordnungen

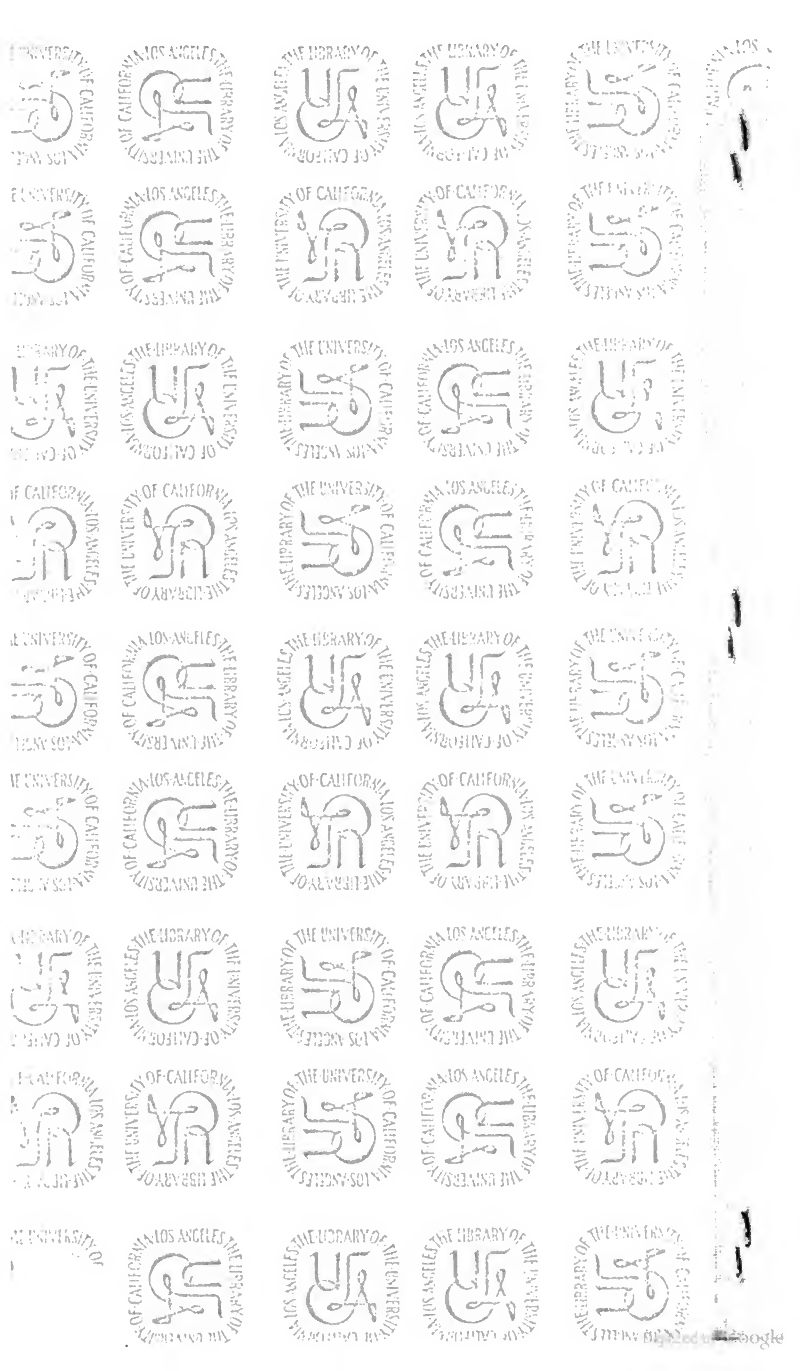
Zuvörderst aber seyd uns willkommen,
Und bitten, weiter vorlieb genommen!
Ein Schelm giebt's besser, als er's hat;
Doch denken wir, sammt und sonders satt,
Gute Herrn und Damen, sollt Ihr werden.
Wär' der G'schmack nicht so gar kraus auf Erden
Wir richteten 's oft anders ein.
So aber soll's Rost-beef bald seyn,
Bald Ragout fin, kurz durcheinander
Helleborus und Coriander.

Das Kind bey seinem Namen genannt;
Die Britten haben uns garstig verbrannt.
Da ist ein Ringen nach Hamlets und Learen,
Und, wer weiß, welcherley Wunderthieren!
Schwärmt man nicht mit, trägt man zum Lohn
Flugs ein „God damn the dog“ davon.
Bequemt man sich aber; huh, bitter und böse
Werden andere da, die à la Française
Gern alles Fleisch gestutzet sähn!
Da, oft gar finden sich Männerchen,
Die möchten, es thäten von unsern Kehlen
Ihnen Tag für Tag die Ohren gellen,
Gut Ding ist freylich die Musica;
Wiewohl immer und ewig trällern — nun, da
Knorrt doch schon mancher, satt und müde,
Sein „ah che sciagura“ aus'm Candide.

Gestehn wir es nur: eigne Art
Geht allemal am besten zu Bart.
Ein jeder, wie ihm der Schnabel gewachsen!
Der Franzmann mag pfeiffen, der Britte sich boxen;
Dem Deutschen schmeckt seine Knackwurst baß,
Als Vogelnest und Ananas.
Drum luden wir Euch, Ihr Herrn und Damen,
Auch heut auf deutsches Spiel zusammen.
Daß Euch's behagt, sehn wir voraus.
Bitten uns demnach freundlich aus,

---

und Streitigkeiten zu enthalten, und den agirenden Personen auf und hinter dem Theater nicht hinderlich zu seyn, im Widrigen derselbe zu gewärtigen hat, daß er durch die anwesende, dazu requirirte, Königl. Wache in die gehörigen Schranken werde gesetzt, und nach Bewandniß der Umstände in Arrest genommen werden.


THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES

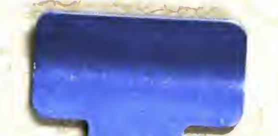


image
not
available